

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags.

Abonnementsspreis pro Quartal 80.-.
zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 29. April 1899.

Inserate die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum 80.-

Redaktion und Expedition:
Nürnberg, Weizenstraße Nr. 12.

Inhalt: Zum 1. Mai. — Die Durchführung des Arbeiterschutzes in Bayern. — Feuilleton: Maifeier der Arbeit (Gedicht). — Aus Oesterreich. — Zur Entstehung des deutschen Feilen-Industriellen-Verbandes. — Mittheilungen aus der Metallindustrie. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung des Vorstandes. — Korrespondenzen. — Drei beachtenswerthe Brüdenbauten. — Gerichtszeitung. — Abrechnung des Vertrauensmannes für Brandenburg und Pommern für das 1. Quartal 1899. — An die gewerkschaftlichen Organisationen des Ruhrreviers. — An die Zollstellen von Hessen, Hessen-Nassau und Frankfurt a. M. — Allg. Arz. u. St.-A. d. Metallar. — Bekanntmachung des Vorstandes. Abrechnung der Hauptkasse pro März 1899.

Zur Beachtung.

Euzug ist fern zu halten:

von Aluminiumschlägern nach Fürth (G. Weiß, Schwabach Str.);
von Bronzarbeitern nach Luckenwalde (Herzog & Co.) St.;
von Bauschlossern nach Mannheim Str.;
von Drehern, Hoblern und Schlossern nach Crimmitschau, nach Köthen (Sächs. Gußstahlfabrik) Str.;
von Feilenhauern u. nach Chemnitz (Reitling), nach Frankenthal und Speyer, nach Göttingen (Platz);
von Feilenschleifern nach Leipzig (Rästner) Str.;
von Glasschläfern nach Nürnberg (Firma Koll, Inhaber Seeger) Str.;
von Formern nach Aalen in Württemb. (Firma Rieger, Jnh.: Blohm & Beller), nach Alt- und Neugersdorf (Oberlausitzer Eisenfiegelei Thiele & Lindner) Str., nach Bölesfeld (Tempelhof) (Firma W. Kramer), nach Bildhauerwerda (F. A. Große) D., nach Görlitz (Maschinenbau A.-G. vorm. Aug. Peschen) Str., nach Gelmenhorst (Gries & Co.), nach Hartmann (Meißner), nach Essen a. Ruhr, nach Frankenthal (Albert u. So.), nach Kiel (Howaldts-Werke) Str., nach Heilbronn (Wolff), nach Kottbus (R. Welt), nach Landshammer M., nach Leipstadt a. Hardt (Firma Reith), nach Nürnberg (Schudert) Str., nach Olde i. Westf. (Kröger & Stabe), nach Rathenow (Otto Schmidt) Str., nach Stavanger in Norwegen (Stavanger Stüber & Soh) Str.;
von Metallarbeitern nach Bünde in Westfalen, nach Leipzig (Jäger & Rothe), nach Leipzig-Güntzendorf (Jäger u. So.) Str., nach Pirndorf (Bolz & Hammerdacher) Str.;
von Metalldrückern nach Nürnberg (Dannhorn) St. (Firma Koll, Jnh. Seeger) St.;
von Reißzeugmachern nach Nürnberg (Ebert & Sohn);
von Schlägern nach Lehnsdorf L., nach München;
von Silberschlägern nach Fürth und Schwabach;
von Siebmachern nach München;
von Schlossern nach Gelmenhorst (Gries & Co.), nach Nürnberg (Firma Koll, Jnh. Seeger) Str., nach Weimar;
von Schmieden nach Dresden L., nach Weimar.
(Die mit St. bezeichneten Orte sind Straßengebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Vohndewegung; U.: Aussperrung; D.: Disse-zenzen; M.: Maßregelung; St.: Lohn- oder Kafford-Nebentum.)

Zum 1. Mai.

Arbeitsbrüder aller Bonen,
Arbeitschwester seid gegrüßt!
Wo der Freiheit Kämpfer wohnen,
Sei der Freiheit Mund geküßt!
Bis die Einheit uns'rer Scharen
Endet aller Knechtlichkeit Blas;
Lacht im ewig Wandelsarten
Uns der Herzen Gluth bewahren
Für den Völker Maientag!

(A. Scher.)

Im Zeichen des Buchhauskurses, des Löbtauer Bluturtheils feiern die deutschen Arbeiter zum zehnten Male den 1. Mai. Wären sie feige Spießbürgerseelen, so würden sie sich unter den Schlägen, welche unter der Klauenherrschaft auf sie niedergestürzt, feige ducken und noch die Hand abdecken, die sie geschlagen. Eine aufstrebende Klasse, die die Zukunft erobern will und erobern muss, würde damit abdanken und sich selbst aufgeben. Aus solchem Stoffe ist die klassen-

bewusste und kämpfende Arbeiterschaft nicht gemacht, und indem sie die im Kampfe gefallenen Opfer stützt und wieder aufrichtet, führt sie den Kampf fort gegen eine ganze Welt von Hindernissen.

Dies lehrt auch die zehnjährige Geschichte der Maifeier, die zugleich eine Geschichte der Kämpfe um den Festtag der Arbeit und um die Verkürzung der Arbeitszeit ist. Wie tobten und wüteten unsere zahlreichen und übermächtigen Gegner, als vor 10 Jahren die Vorbereitungen zur ersten Maifeier getroffen wurden und in welch' erschreckendem Maße mischte sich bei den lautesten Schreien und Kraftmeiern die blassen, schlitternde Angst vor der — Revolution, die am 1. Mai 1890 Morgens Punkt 8 Uhr in ganz Deutschland und noch einigen anderen Ländern begannen sollte. Man veranlaßte überall polizeiliche und militärische Bereitschaft und in Berlin bescherten die Kühnmänner die tapfere Polizei für ihre glückliche Verhinderung der Revolution, die nur in den Köpfen von Leuten spukte, welche von ihrem bösen sozialen Gewissen gequält wurden. Trotz aller kräftigen Nebenkästen vor der Maifeier atmeten die besitzenden und herrschenden Kreise der ganzen Welt erleichtert auf, als die Maifeier so friedlich vorübergegangen. Mit der wiedergefundnen Kourage verhöhnten sie dann die Sozialdemokratie, daß sie nicht den Mut gehabt hätte, "etwas" zu unternehmen. Sie konnten damit aber nicht die eigene Blamare und die bodenlose Unwissenheit verdecken, in der sie sich über das Denken, Empfinden und Streben der Arbeiter befanden und noch befinden.

Die Scharfmacherypresse poltert ja auch heute noch gegen die „revolutionäre“ Maifeier und sucht in den Kreisen ihrer Leser künstlich ein Gruseln zu erzeugen, um dadurch auf der anderen Seite scharf zu machen und die gewollten Zwecke zu erreichen. Aber in den weitesten Kreisen der gesamten Bevölkerung ist man nun doch im klaren darüber, daß unsere Maifeier nichts anderes ist als eine friedliche Demonstration zur Förderung der Arbeiterbewegung und ihrer Bestrebungen, zur Förderung und Befestigung der Arbeitersolidarität. Ja Tausende von Arbeitern feiern hente den ganzen oder halben Tag des 1. Mai in ganz ländlicher Weise, denn während der zehn Jahre, da der 1. Mai von der Arbeiterschaft festlich gefeiert wird, ist die Freigabe dieses Tages bei sehr vielen Lohn- und Streikbewegungen zu einer wichtigen Forderung gemacht und in vielen Fällen auch bewilligt worden. Selbst große Industrie, die anfanglich der Maifeier durchaus feindselig und abweisend gegenüberstanden, sind sowohl durch den friedlichen Verlauf der Maideemonstrationen wie durch das unablässige Drängen ihrer Arbeiter zu einer Sinnesänderung gelangt und lassen denselben ihre Freude am 1. Mai, wobei das Geschäft durchaus nicht Schaden leidet, sondern im Gegenteil eher gewinnt, da die Arbeiterschaft nach Erfüllung ihrer Forderung mit mehr Lust und Liebe bei der Arbeit ist, als bei prätiger Abweisung derselben. So hat die Maifeier sowohl aus diesen Gründen wie auch bei der stetig weiteren Ausdehnung der Arbeiterbewegung von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung gewonnen und ist sie beinahe schon zu einer allgemeinen und normalen Einrichtung geworden.

In nicht minder befriedigendem Maße hat die Maifeier der Arbeiter während der zehn Jahre, als sie begangen wird, auf die Verbreitung, Vertriebung und Verwirklichung der Idee der Arbeitszeitverkürzung, insbesondere der Idee des Achtstundentages gewirkt. Es ist keine Uebertriebung, wenn behauptet wird, daß unter dem Einfluß der für die Arbeitszeitverkürzung demonstrierenden Maifeier viele Millionen von Arbeitern in Industrie, Gewerbe, Bericht, Handel, ja sogar in der Landwirtschaft eine Verkürzung der Arbeitszeit durch und ohne offene Kämpfe erlangt hat.

Im ganzen vorhergegangenen halben Jahrhundert sind auf dem Gebiete der Arbeitszeitverkürzung kaum so große und bedeutende Fortschritte gemacht worden, wie allein im letzten Jahrzehnt. Millionen Arbeiter haben heute bereits den Zehn-, Neun- und Achtstundentag und mit jedem Jahre erfahren die langen Arbeitszeiten von 11, 12 Stunden und darüber weitere erhebliche Einschränkung. Die Berichte der Fabrikinspektoren, der Gewerkschaftsverbände, der statistischen Amtser und der Arbeitsämter berichten Jahr für Jahr von weiteren erheblichen Arbeitszeitverkürzungen. So erlangte die englische Arbeiterschaft im vergangenen Jahre eine gesamte Arbeitszeitverkürzung von rund 300,000 Stunden pro Woche. In Amerika haben 250,000 Bergarbeiter den Achtstundentag erklungen, in den amerikanischen Staatsbetrieben wird der gesetzliche Achtstundentag nun endlich durchgeführt und für jede Überstunde wird ein Lohnzuschlag von 2 $\frac{1}{2}$ gezahlt; in zahlreichen Anlagen mit ununterbrochenem Betrieb, wie z. B. in städtischen Gaswerken, ist die Achtstundenschicht eingeführt worden, aber auch in manchen privaten Betrieben. Man darf behaupten, daß heute mindestens eine Million Arbeiter in den verschiedenen Ländern die achtstündige Arbeitszeit hat.

In Deutschland hat der Zehn- und Neunstundentag in allen Industrien, insbesondere auch bei den Metallarbeitern, sobald bei den Buchdruckern, den Bauarbeitern, den Schuhmachern usw. weitere Fortschritte gemacht. Ein wertvolles Zeugnis für die vortreffliche Wirkung des Achtstundentages in der Maschinenindustrie liegt aus England vor. Es handelt sich hierbei um die „Thensse-Eisenwerke“, jene Schiffswerft, die sich in den letzten Jahren durch den Bau der größten japanischen Kriegsschiffe in der ganzen Welt bekannt gemacht hat. Auf dem vor einigen Monaten stattgefundenen Jahressorte der vereinigten Arbeitervereine dieser großen Fabrik hielt deren Direktor, Herr Hills, eine von der englischen wie von der ausländischen Presse viel bemerkte Rede, in der er (nach der „Trif. Atg.“) die Arbeiter dazu beglückwünschte, daß sie ein erfolgreiches Jahr hinter sich hätten und daß so viel Arbeit vor ihnen läge, daß die Werft für die nächsten drei Jahre voll beschäftigt sei. 1894 habe er den Achtstundentag eingeführt. Während die Löhne sich 1893 auf 99,066 Pfds. St. (à 20 M.) beliefen, hätten sie 1898 242,336 Pfds. St. betragen; in 7 Jahren sei also die Lohnsumme um 145 Proz. gestiegen (dabei ist offenbar vergessen, daß in der Zwischenzeit gewiß eine weitere erhebliche Vermehrung der Zahl der beschäftigten Arbeiter stattgefunden hat, wenn auch nicht im gleichen Verhältnis von 147 Prozent, in dem die Lohnsumme gestiegen ist. D. Red.). Was ein sehr bemerkenswertes Zeugnis für den Achtstundentag sei und beweise, daß die achtstündige Arbeit sich bezahlt mache. Er habe die Kosten jeder Tonne der fünf englischen Kriegsschiffe, die vor Einführung des Achtstundentages gebaut wurden, und ebenso der beiden japanischen Schlachtschiffe und des englischen Kreuzers, die er nach Einführung des Achtstundentages gebaut habe, berechnet, und da habe er gefunden, daß die letzteren Schiffe 17—18 Prozent per Tonne weniger gekostet hätten, als die ersten. Zugleich hätten auch die „Thensse-Eisenwerke“ in den letzten zwei Monaten in offener Submission zu den niedrigsten Preisen, welche gestellt worden sind, Aufträge bekommen. Die Arbeit sei derart gewachsen, daß man auf dem anderen Ufer der Themse eine zweite Werft errichtet habe, und auf diese sollte die Fahne des Achtstundentages hinübergetragen werden. Der Achtstundentag habe Allen nur Segen gebracht. Er sei gut für die Arbeiter, gut für die Arbeit und gut für die Aktionäre.

Das ist ein glänzendes Zeugnis für den Achtstundentag, das an die bekannte Broschüre des Ver-

einer Salousiefabrikanten Freese erinnert, der sich darin in ebenso günstiger Weise über seine mehrjährigen Erfahrungen mit dem Achtstundentag in seiner Fabrik ausspricht. Zu den Arbeitsverhältnissen in den „Chemse-Eisenwerken“ ist ferner noch zu bemerken, daß daselbst nicht bloß die höchsten Arbeitslöhne beim 8stündigen Arbeitstag gezahlt werden, sondern die Arbeiter auch noch Gewinnanteile erhalten, die 1892 4804 Pf. St. (= 96,080 M.) 1898 15,390 Pf. St. (= 307,800 M.) und in den 7 Jahren zusammen 42,519 Pf. St. (= 850,380 M.) betrugen. Bei den höchsten Löhnen und dem Achtstundentag eine derart großartige Gewinnbeteiligung — dafür haben wir die größte Anerkennung und bedauern nur, daß es eine englische und nicht eine deutsche Maschinenfabrik ist, der wir sie zollen. —

Hat sich so die zehnjährige Maifeier als ein ausgezeichnetes wirksames Mittel erwiesen zur Hebung der Lage der Arbeiter in Gestalt der Arbeitszeitverkürzung und Lohn erhöhung, so war sie auch ein machtvoller Wahnbrecher für unsere Ideen und Bestrebungen, für die Ausbreitung und Festigung der nationalen wie der internationalen Arbeiterbewegung. So können wir auf ein außergewöhnlich erfolgreiches Jahrzehnt zurückblicken und auch den schändlichsten Plänen einer gewaltthätigen, terroristischen Reaktion mit Ruhe entgegensehen. Die Arbeiterbewegung hat eine Höhe, eine Festigung und Stärke erreicht, an der alle finsteren Pläne der Gewalthaber scheitern müssen. Gegen sie wird sich insbesondere die diesjährige Maifeier der deutschen Arbeiter zu einer machtvollen Demonstration gestalten; zu einem Protest gegen Freiheit und Rechtsvertretung, gegen Nebermuth und Korruption; sie wird das Gewissen korrumpirter Elemente wackeln und schärfen und den niedergetretenen, verfolgten und vergewaltigten Proletariern neuen Kampfesmut, neue Lebenslust und neue Siegeszuversicht einflößen. So richten wir hoffnungsvoll unsere Blicke nach vorwärts, denn wie Anna Theobald sagt:

Einstmal soll es Maien werden
Hier auf Erden.

Windet Grün um Eures Banners Schaft!
Aus der Arbeit frischem Fleise,

Ihr zum Kreise
Wächst empor ein Wald, ein Volk voll Kraft!

Die Durchführung des Arbeiterschutzes in Bayern.

Die Amtsberichte der bayerischen Fabrikinspektoren für 1898 zeichnen sich gegenüber den früheren Jahresberichten durch zwei Neuerungen aus: einmal sind die vorliegenden Berichte die ersten auf dem Büchermarke gewesen, wodurch sie sogar dem badischen Berichte den Rang abgelassen haben und sodann enthalten sie zum ersten Male Mitteilungen über die Tätigkeit der beiden, am 1. Oktober 1898 in das Amt eingetretenen „Funktionärinnen“, wie sie, gerade nicht schön, amtlich bezeichnet worden sind. Wie in früheren Jahren die Verhältnisse eines oder mehrerer Gewerbe auf Grund eigener Erhebungen dargestellt worden sind, so enthält auch der vorliegende Berichtsband eine Darstellung, welche das Schneidergewerbe betrifft.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren 1898 in Bayern in Übereinstimmung mit der allgemeinen in

ganz Deutschland blühenden Prosperität günstige. Das gilt namentlich von der Maschinen-, Papier-, Zigarren- und Brauindustrie, von dem Buchdruckergewerbe, den Baugewerben etc.; Klagen über wirtschaftliche Störungen erkennen aus der Spiegelglas-, Textil- und Fahrabindustrie, aus der Draht- und Blattgoldfabrikation, Feingoldschlägerei etc. Bemerkenswerth ist aber, daß z. B. in der Textilindustrie trotz der Klagen eine Vermehrung der Arbeiterzahl stattgefunden hat.

Bei der überwiegend günstigen Gestaltung der Geschäftslage hat die Zahl der Arbeiter eine weitere erhebliche Steigerung erfahren, während bezeichnenderweise gleichzeitig die Zahl der Fabrikbetriebe zurückging. Die Gesamtzahl der der Fabrikinspektion unterstellten Betriebe betrug 1897: 101,992, 1898: 101,018, wovon 8031 (1897: 8080) Fabrik- und 92,987 (93,912) Handwerksbetriebe waren. Erstere wären demnach um 49 und die anderen um 825 zurückgegangen. Jedoch scheint die Verminderung der Handwerksbetriebe nur eine fiktive zu sein, denn nach den Bemerkungen des unterfränkischen Aufsichtsbeamten wären allein in seinem Bezirk die Handwerksbetriebe um 1028 zurückgegangen, „was der natürlichen Umgestaltung der Verhältnisse im Handwerk nicht entsprechen kann“; er führt den offensichtlichen Fehlum auf Fehler bei den Erhebungen zurück.

Die Gesamtzahl der Arbeiter stieg von 495,509 im Jahre 1897 auf 524,102 im Jahre 1898, somit um 28,593; davon entfallen 90,855 (1897: 86,285) auf das weibliche Geschlecht. Die Fabrikbetriebe partizipieren daran mit 309,183 (1897: 286,058), wovon 72,324 (68,580) Arbeiterinnen, und die Handwerksbetriebe mit 214,919 (209,451), wovon 18,531 (17,705) Arbeiterinnen. Von dem gesamten Buchmache entfielen demnach auf das Handwerk nur 5400 gegen 23,200 auf die Fabrikindustrie; die Arbeiterinnen in den Handwerksbetrieben erfuhren eine Vermehrung um nur 800, dagegen die Fabrikarbeiterinnen eine solche um 4600. Und dabei ist doch ihr prozentualer Anteil an der gesamten Fabrikarbeiterchaft von 21,5 Proc. in 1897 auf 20,3 Proc. in 1898 zurückgegangen, während ihr Anteil im Handwerk von 7 auf 7,2 Proc. gestiegen ist. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren stieg von 44,592 (wovon 10,141 weibliche) in 1897 auf 56,700 (wovon 10,782 weibliche) in 1898, somit um rund 12,000. Die Zahl der über 16 Jahre alten männlichen Arbeiter vermehrte sich von 364,773 auf 387,329, um rund 23,000. Im Jahre 1898 waren in den Fabriken 236,859, (1897: 217,478) und im Handwerk 196,388 (191,746) männliche Arbeiter beschäftigt.

Die Metall- und Maschinenindustrie weist folgende Entwicklung auf:

Metallindustrie:	1898	1897
Betriebe	11,770	11,758
Gesamtarbeiterzahl	52,207	49,957
Männer	42,742	60,856
Frauen	9,465	9,101
Jugendliche Arbeiter	8,035	7,639
Maschinenindustrie:		
Betriebe	4,261	4,169
Gesamtarbeiterzahl	47,985	42,407
Männer	46,745	41,348
Frauen	1,240	1,059
Jugendliche Arbeiter	4,902	3,357

Die Blütenknospen, die Ihr ringen seht
An tausend Zweigen in die Lüfte ragen,
Die sollen, wenn der Frühling scheiden geht,
Des reichen Sommers reiche Früchte tragen!
So wacht auf! und laßt die Frühlingspracht,
Die alle Knospen sprengt, Euch endlich jagen,
Doch auch für Euch vorbei die frische Nacht,
Und daß der Tag die Augen aufgeschlagen! . . .

Wacht alle auf, die Ihr mir Nach und Brod
Des Lebens Sorgen bitter habt erfaßt,—
Gebaut vor Hammer und gefüllt mit vor Roth,
Mit müdem Blick und müdgeschlagenen Haaren! —
Ehrt Eure Stolz und schaert in Fleiß und Glied
Ihr's Barmer Euch, daß wir den Sieg erringen! —
Denkt an den Stern, der vor uns schimmer, glüht . . .
Der Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit wir singen!

Weltfeiertag! . . . Kein March aus zug'gem Schlot.—
Es ruht der Hammer und die Männer schwärzen . . .
Und ringsumher, wie Blütegefäsel loh
Es weiß und rot von tausend Blütenzweigen!
Und vor uns het mit einem Blütenfeuer
Das Haupt geblümkt, im leuchtenden Gewande,
Ruft laut die Freiheit: „Euer ist der Preis!
Beteinigt Euch, Arbeiter aller Lande!“ —

Bei beiden Industrien hat, wie der Vergleich der Zahlen von 1898 mit denen von 1897 zeigt, eine in jeder Beziehung bemerkenswerthe Vermehrung stattgefunden. In der Metallindustrie vermehrten sich die Betriebe um 12, die Arbeiter um 2250; in der Maschinenindustrie stiegen die Betriebe um 92 und die Arbeiter um 5578. Bei solcher Entwicklung der Industrie gehört die ganze Verlogenheit und Abgebrühtheit der Scharfsincher und ihrer Handlanger dazu, um über die Lage der Unternehmer gegenüber der Arbeiterbewegung zu klagen und von der dringenden Schutzbedürftigkeit derselben zu schwärmen.

Über die Dienstthätigkeit der Fabrikinspektoren wird mitgetheilt, daß in 8830 (1897: 8091) Anlagen 9124 (8381) Revisionen vorgenommen wurden. Bezuglich der Funktionärinnen ist dem Berichte zu entnehmen, daß die acht bayerischen Aufsichtsbezirke für sie nur zwei Bezirke bilden, von denen der eine Ober- und Niederbayern, die Oberpfalz und Schwaben, der andere die drei fränkischen Bezirke und die Pfalz umfaßt. Ihren Sitz hat die eine Funktionärin in München, die andere in Nürnberg. Die Betriebsrevisionen, wofür sie außer den allgemeinen Dienstvorschriften noch besondere Anweisungen über ihre Aufgaben und Befugnisse haben, begannen sie in der Weise, daß je die 3 ersten Revisionen in den einzelnen Regierungsbzirken unter Begleitung und Aufsicht des betreffenden Inspektors erfolgten. Mitte des Berichtsjahres waren an Fabriken mit ausschließlich weiblicher Arbeiterschaft im I. Bezirk 13 mit 137 Arbeiterinnen, im II. Bezirk 28 mit 406 Arbeiterinnen vorhanden; an Fabriken mit überwiegend weiblicher Arbeiterschaft im I. Bezirk 207 mit 10,859 männlichen, 19,236 weiblichen Arbeitern, im II. Bezirk 459 mit 11,440 männlichen, 22,717 weiblichen Arbeitern. Hieron wurden durch die Funktionärinnen im I. Bezirk 49 Betriebe, im II. Bezirk 60 Betriebe inspiziert; die Besetzte betragen 18½ bzw. 17½. Die Revisionen vertheilten sich auf sämtliche Aufsichtsbezirke, sowie mit Ausnahme des Baugewerbes auf sämtliche Gruppen der Gewerbestatistik. Bei den Besichtigungen wurden 102 Beanstandungen erhoben, nämlich 10 bezüglich ungeseßlicher Arbeitszeit, 3 bezüglich ungeeigneter Beschäftigung jugendlicher oder weiblicher Personen, 13 bezüglich Fehlens von Schutzvorrichtungen, 2 bezüglich sonstiger mangelhafter Einrichtung der Betriebsstätten, 39 Uebertretung formeller Vorschriften und 35 hrgenischer und sittlicher Missstände. Nach den bisherigen Beobachtungen war die Aufnahme der weiblichen Revisionenbeamten sowohl Seitens der Unternehmer wie der Arbeiter eine befriedigende. Die in der Presse wiederholt bekanntgegebenen Sprechstunden wurden nicht benutzt; in München wurde die Funktionärin außerhalb der Sprechstunden in 2 Fällen von Arbeiterinnen aufgesucht.

Die Nichtbenutzung der Sprechstunden bei den Assistentinnen Seitens der Arbeiterinnen ist sehr bedauerlich, aber auch sehr leicht aus der Furcht vor Entlassung aus der Arbeit zu erklären. Die vorliegenden Berichte enthalten hierüber wiederum neues Material, daß auch zugleich die brutale Rücksichtlosigkeit und Terrorisirung der Arbeiter durch die Unternehmer beweist. Erlaubte sich doch dem pfälzischen Beamten gegenüber bei der Revision der Besitzer einer kleineren Fabrik das erfolgte Befragen eines jugendlichen Arbeiters nach dessen Arbeitszeit zu verbieten, „da in seinem Betriebe nur er selbst befragt werden dürfe“. Nun war aber gerade hier solches Befragen am Platze, denn es war die Vormittagspause der jugendlichen Arbeiter eigenmächtig auf ¼ Stunde reduziert, die Nachmittagspause im Verzeichnisse jugendlicher Arbeiter überhaupt nicht angegeben und schließlich trug noch der Unternehmer, wie lange die Nachmittagspause der jugendlichen Arbeiter sein müsse. Man sieht aus diesem Vorgang, daß sich hinter proligem Auftreten der Unternehmer ein schlechtes Gewissen verbirgt. Derselbe Beamte berichtet, daß es in versuchter Ausführung einer Regierungsvorführung, wonach die Bezirksämter dem Bericht der Beamten mit den Unternehmern und Arbeitern besondere Aufmerksamkeit zuwenden sollen, dem Bürgermeister eines kleinen Ortes nicht gelungen ist, für die Steinbruchbetriebe einen Arbeiter als Vermittlungsperson zu gewinnen, weil die Unternehmer das schlechte Gewissen! — eine fortwährende Denunziation befürchten und die Arbeiter deshalb entlassen würden. Daß diese Möglichkeit der Arbeiter nicht unbegründet ist, weiß man aus früheren Erfahrungen, der pfälzische Beamte erbringt hiefür aber noch einen neuen Beweis. Darnach wurde ein Arbeiter, der sich bei einer Revision in das Befragen eines jugendlichen Arbeiters einmischt, noch am gleichen Tage unter Auszahlung des Lohnes für die Kündigungsfrist entlassen, obwohl schon vor dessen Entlassung die Be-

Maifest der Arbeit. —

Weltfeiertag! . . . Stein March aus zug'gem Schlot, —
Es ruht der Hammer und die Männer schwärzen.
Und ringsumher, wie Blütegefäsel loh
Es weiß und rot von tausend Blütenzweigen! —
Und wie ein Stießendem ist ausgepannt
Durchdrückt flat der blaue Himmel droben!

Herr geht ein Juudzen durch die weite Welt,
Wo ungehindert unzählig alle Schranken
Der Geist der Zeit, den keine Grenze hält
Zurück vom Zuständig mächtiger Gedanken!
Ein einziger Gott schlägt Brüsten dor, wo Meer
Und felsgebürtige Berberghäfen spalten,
Und wie ein Juudzen wirtes Sprachenherr:
„Acht Stunden Arbeit wollen hoch wir halten!“

Weltfeiertag! . . . Ein Tag der Heeresjäger! —
Es ziehen aus der Arbeit Stampfholzweien!
Und doch ein Friedensgeist auf grüner Er,
Som gold'nen Licht des Frühlingstags unsponnen! —
Ein ehrer Maitag, Frühlingsstiel und rein,
Voll freud'ger Hoffnung auf ein froh Gelingen,
Für Gedanken vom Glück und Samenjahr
Des Menschenlebens etwas zu erringen! . . .

schäftigung der jungen Leute über die gesetzlich zulässige Zeit konstatiert war.

Nach dem unterfränkischen Inspektor ist im Verkehr mit den Unternehmern zum Theil Besserung, zum anderen Theil aber Verschlechterung eingetreten. So verweigerte der Leiter einer Kunstmühle in Schweinfurt dem Beamten die Revision des Betriebes, weswegen er in der Folge zu 10 M. Geldstrafe verurtheilt wurde. In einem anderen Falle erhielten diejenigen Arbeiter — offenbar prädestinirte Streikbrecher! —, welche sich einer Beschwerde an den Aufsichtsbeamten nicht angeschlossen hatten und durch Ungehörigkeit eines Arbeiters ermittelt werden konnten, vom Unternehmer eine Belohnung von je 3 M. „Die Spize dieses Vorgehens soll nicht gegen die Beamten gerichtet, sondern nur eine Anerkennung für die Unabhängigkeit der Nichtbeschwerbeführenden gewesen sein.“ Von dem Leiter eines anderen Betriebes wurde ohne Rücksicht hervorgehoben, daß jeder Arbeiter, welcher während der Revision eine Beschwerde vorbrachte, raschestens aus dem Betrieb entfernt werden würde. „Diese Erfahrung spricht deutlich für die Richtigkeit des Verfahrens, den Verkehr mit den Arbeitern im Betriebe möglichst einzuschränken. Sie steht allerdings im Gegensatz zur Thatsache, daß andere Arbeitgeber eine Aussprache der Arbeiter wünschen.“

Für die Ehrlichkeit und den Rechtsinn mancher Unternehmer ist auch folgender Vorfall recht bezeichnend. Der unterfränkische Beamte inspizierte unerwartet zwei Mal an einem Tage eine Ziegelei und es gelang ihm, dabei festzustellen, daß Kinder unter 14 Jahren in ungesetzlicher Dauer und auch Kinder unter 13 Jahren zur Arbeit verwendet wurden. Den betreffenden Kindern war anscheinend anbefohlen, sich bei Annäherung des Aufsichtsbeamten zu verborgen, denn sie flohen, als sie den Beamten wieder ansichtig wurden und versteckten sich in einem Kleeacker, aus welchem sie wieder hervorgeholt wurden. Der Unternehmer sowie zwei Ziegelmeister wurden deswegen gerichtlich bestraft.

Manchen Unternehmern, namentlich Handwerkmeistern, bei denen erstmalige Revision stattfand, mußten die Beamten erst auseinandersehen, welche Aufgaben sie zu erfüllen haben und was sie hier machen wollen.

Der Verkehr mit den Arbeitern ist durch die Arbeitersekretariate, Beschwerdekommissionen, Gewerkschaften und Vermittlungsvereinen, sodann auch durch einzelne Arbeiter in den Sprechstunden wiederum lebhaft gepflegt worden. So erhielt der mittelfränkische Beamte 94 Beschwerden, wovon 38 vollbegründet waren und weiter verfolgt wurden; der Münchener 129, wovon die meisten begründet waren, außerdem wurde die Assistentin 2 Mal von Arbeiterinnen in Anspruch genommen; der niederbayerische Beamte griff in 41 Fällen auf Veranlassung der Arbeiter ein; beim pfälzischen Beamten wurden 92 Beschwerden theils schriftlich und theils mündlich vorgebracht usw. In Unterfranken hat ein katholischer Arbeiterverein es abgelehnt, mit dem Beamten im Verkehr zu treten. In allen Bezirken hat ein lebhafter Verkehr mit den Arbeitern stattgefunden, was zunehmendes Vertrauen derselben zu den Aufsichtsbeamten befunden und recht erfreulich ist auch für die Inspektoren. Getröst werden muss, wenn nicht geradezu als Ungehörigkeit, so doch mindestens als Geschmaclosigkeit, daß der Augsburger Aufsichtsbeamte konsequent von „ordnungsliebenden“ Arbeitervereinen, worunter er hauptsächlich die katholischen meint und von sozialdemokratischen redet. Letztere sind aber mindestens so ordnungsliebend wie die anderen. Ein Fabrikinspektor, der das Vertrauen aller Arbeiter braucht, sollte sich hüten, aus den politischen Kämpfen der ärgsten Arbeiterfeinde seinen Wortschatz zu bereichern. (Schluß folgt.)

Aus Österreich.

II Wien, 15. April

Aus der österreichischen Gewerkschaftswelt ist zu berichten, daß während der Osterfeiertage zahlreiche Kundgebungen und Fachtage stattfanden, die sich alle mit dem Ausbau der Gewerkschaftsorganisation beschäftigten. Es tagten, wie können hier nur die wichtigsten Zusammenkünfte aufzählen, die Landeskongress der Steiermärkischen Gewerkschaften, die der oberösterreichischen Gewerkschaften, die Schuhmacher, die Handlungsgesellen, die Textilarbeiter, die Arbeiter der keramischen Industrie, die Feilenhauer und andere mehr. Bei sämtlichen Zusammenkünften wurde ein erfreuliches Erstarken der gewerkschaftlichen Bewegung konstatiert. Die Feilenhauer nahmen zu dem in dieser Industrie gegründeten Kartell der Feilenfabrikanten Stellung. Dem Kartell, das erst vor Kurzem zu Stande kam, gehören die 4 größten Feilenunternehmungen an und erzeugt das Kartell allein 75 Prozent des gesamten österreichischen Feilenbedarfs. An der Spitze desselben steht der berühmte Ausbeuter Wittgenstein. Die Lage der in der Feilenindustrie beschäftigten Personen ist, wie von den verschiedenen Delegierten berichtet wurde, eine ungemein traurige, an die Stelle der manuellen Arbeit tritt immer gehäuft die

Maschine — eine einfache Maschine ersetzt 4 Arbeiter und in vielen Fällen arbeiten vierfache Maschinen —, der gelehrte Arbeiter wird durch den ungelehrten verdrängt und auch in diesem schweren Berufe bringt die Frauenarbeit immer mehr ein. Die Löhne sind durchwegs ungemein niedrig und werden die Arbeiter in sehr vielen Fällen durch schlechte Waagen und falsche Gewichte in der unglaublichen Weise betrogen. Allgemein führten die Delegirten Beschwerde, daß die geringfügigen Anordnungen hinsichtlich des Arbeiterschutzes nicht Beachtung finden. Beschlusse wurde: einen für das ganze Reich gültigen Tarif auszuarbeiten; dafür einzutreten, daß nur gelehrte Arbeiter an den Maschinen beschäftigt werden dürfen; für den Ausbau der Vertreutensmännerorganisation und kräftige Speisung des Widerstandsfonds zu sorgen und Umfrage zu halten, ob es nicht als zweitmäßig sich erweisen würde, eine internationale Feilenarbeiterkonferenz einzuberufen. —

Die Wiener Mechaniker und Maschinenbauer haben einen schönen Erfolg errungen. Seit Jahren führen dieselben einen Kampf um die genossenschaftliche Rentenkasse und, obwohl das Recht auf Seite der Gehilfen war, alle Proteste und Beschwerden blieben unerledigt. Die Gehilfen wählten seit einigen Jahren Sozialdemokraten in den Vorstand der Kasse und nach jeder Wahl legten die von den Meistern gewählten Vorstandsmitglieder die Mandate nieder. Die Gewerbebehörde stellte sich brutal in ganz gefährlicher Weise auf die Seite der Unternehmer und setzte einen Magistratssekretär als Vertreter der Kasse ein mit der Begründung, der Vorstand sei nicht komplet. Nun wurde einer Gingabe der Gehilfen, in welcher die Übergabe der Kasse gefordert wurde, folge gegeben. —

Selten genug sind wir in der Lage über eine verüngürtige Regel der österreichischen Unternehmer zu berichten, denn hier zu Lande gibt es unter den Anwunden sehr wenige weiße Habsen. Um so erfreulicher ist es für uns, wenn wir diesmal berichten können, daß die Wiener Metallwarenfirma Grünwald u. Bürger eine Verkürzung der Arbeitszeit aus freien Stücken einführte und zwar in der Weise, daß an Samstagen der Schluss der Arbeit um halb 12 Uhr Mittags erfolgt, so daß die Arbeiter den Samstag Nachmittag frei haben. —

Nunnehr beginnen sich endlich auch die Unternehmer zu rühren und gegen das schändliche Treiben des Eisenkartells Stellung zu nehmen. Ein von den Unternehmern der verschiedenen Metallgewerbe eingesetztes Aktionskomitee gegen die Metallkartelle hat zu diesem Zwecke einen Metallgewerbetag einberufen. Viel wird bei der Sache nicht herauskommen, denn die Autoren gehören ausschließlich dem Kleingewerbe an und von der Regierung ist seit ihrer obligaten Legge Blamag: in dieser Sache nichts zu erwarten. Wie sehr die Aktionen den kostellten Herren „schaden“ beweist die Thatsache, daß die Aktien derselben einer ungeheuren Hause an der Börse unterworfen sind. Und wie wenig der „geniale“ Drahtzieher des Kartells die Regierung fürchtet, geht daraus hervor, daß er nun daran geht, einen großen Theil der österreichischen Eisenindustrie zu kartellieren. Die österreichische Regierung weiß aber schon zu Zeiten sehr energisch und rücksichtslos aufzutreten, nur darf es sich nicht um die Eisenbarone, sondern um hungrige Arbeiter handeln. —

Vom sozialen Kriegsschauplatz ist zu berichten, daß die Massenentlassungen in der Steyrer Waffenfabrik noch immer andauern. Wenn nicht alle Vorzeichen trügen, beabsichtigt diese Gesellschaft zum Streiche gegen die Organisation auszuholen. — Ein Theil der Gutsverleiher der Firma Wagnerschreiber hat nach kurzem Ausstande seine Forderungen durchgesetzt.

Der Entstehung des Deutschen Feilen-Industriellen-Verbandes.

Out welchem Anlaß sich der Verband deutscher Feilen-Industriellen konstituiert hat, sei hier einmal des Rätselrätsel bezeichnet. Zunächst müssen wir unser Augenmerk auf Westfalen und den Niederrhein lenken. Trotz der günstigen Geschäftskonjunktur, die sich Anfangs des Jahres 1897 bemerkbar machte, konnte nicht konstatirt werden, daß sich durch die Lage der Feilenarbeiter geschwächt hätte. Ganz besonders trifft dies zu auf die Gegend, wo die Feilenindustrie zu Hause ist. Am Niederrhein und in Westfalen wurde in einer Anzahl Orte zu solch traurigen Verhältnissen gearbeitet, wie dies sehr selten anzutreffen ist. In Neuß, Düsseldorf usw. betrug die Arbeitszeit der Feilenarbeiter 12, 13 und 14 Stunden täglich — den schlechtesten Akkordpreisen, die in Deutschland bestanden. Schinden und plagen mußten sich die Arbeiter, um auf einen Wochenlohn von 18 M. zu kommen. Aber nicht nur in den kleinen, sondern auch in den größeren Städten war die Lage der Feilenarbeiter eine traurige. So in Köln, Düsseldorf usw. Das kam daher, weil die Organisationsverhältnisse der Arbeiter sehr schlecht waren. Die Feilenhauer ergaben sich einfach ruhig in ihr Schicksal.

Es war deshalb erklärlich, daß eine Unzahl Unternehmter, die etwas bessere Löhne zahlten, zu der Ansicht kamen, daß sie durch die schlechten Löhne ihrer Konkurrenten schwer geschädigt würden. In ihrem Unternehmergeist hatten es diese Herren so weit gebracht, daß sie selbst untereinander die größten Todfeinde waren. Wenn in Folge dessen die Feilenfabrikation nicht mehr so viel einbringt, so tragen die Unternehmter selbst die Schuld. Ohne Überlegung haben die Unternehmter darauf losgearbeitet, zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden der gesamten Feilenindustrie. Der beste Tarif, den die Feilenhauer erhielten, wurde in Düsseldorf eingeführt. (Kenscheid schließen wir von der Kritik aus.) Dort haben aber auch die Arbeiter ein wahnsinnig geringe gehabt und dadurch wurden der Feilenindustrie große Dienste geleistet. Die herabgesunkenen Fabrikatspreise der Feilen mußten den Arbeitern wie Unternehmern einen ganz gewaltigen Schaden bereiten, dessen war man sicher. Die Unternehmter waren den Düsseldorfer Feilenhauern, besonders ihren agitatorischen Kräften, dank schuldig. Agitierende Kollegen rütteten die Feilenarbeiter des Niederrheins und Westfalens aufzutun, sich zu organisieren. Beweise wurden hierfür erbracht, daß es unbedingt nothwendig sei, sich zu vereinigen, um die traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, der Mehrzahl der Unternehmter einem

Damni in den Weg zu setzen, damit sie die Schnukkonfurrenz nicht zu weit treiben könnten. Aber auf diesem Wege war nicht zu erreichen, denn die Feilenarbeiter waren schon zu tief in den Abgrund hinabgegangen. Man lauschte mit feuerhaftem Staunen, aber anderer Tags war alles wieder vergessen. Nur in zwei Orten wurde Anfang gegeben. In Köln und in Düsseldorf wurde beschlossen, den Düsseldorfer Tarif auch einzuführen, während man sich in Düsseldorf, in Folge der günstigen Geschäftslage verpflichtet sah, auch den dasselbst bestehenden Tarif zu erhöhen. Es sollte jedoch vermieden werden, daß einige Bewegungen aufeinander platzen.

Als sich aber in den übrigen Orten nichts regte, wurde beschlossen, vorausugehen und in die Bewegung einzutreten. Am 6. Juni 1898 wurde die Lohnkommission bei den Unternehmern vorstellig und überreichte die Forderungen eb. auch die Kündigung der Feilenhauer Düsseldorf. Die Kommission wurde bei den Unternehmern bis auf die Firma Wildschütz u. So. zugelassen. Durch die schroffe Abweisung bei dieser einen Firma ließen sich aber die Feilenhauer nicht einschüchtern. Am 11. Juni wurde einmuthig beschlossen, die Arbeit niederzulegen, wenn die Forderungen bis zum 18. Juni nicht bewilligt sind. So kam es, daß die Feilenhauer vollständig siegten. Bei der Bevollmächtigung erklärten einige Unternehmer: „Wir geben zu, daß Ihr berechtigt seid, in der günstigen Geschäftskonjunktur höhere Löhne zu verlangen. Wir fordern aber jetzt auch von Euch, dafür Sorge zu tragen, daß die Löhne in den Nachbarorten steigen, damit uns keine Konkurrenz gemacht werden kann.“ Das Versprechen wurde dahingehend abgegeben.

Jetzt war die Agitation auch leichter, durch den siegreichen Kampf, wurden die Feilenhauer aus dem Schlafe geweckt. Drei Bewegungen folgten nach. Die Forderungen wurden bewilligt. Schon war einige Wochen Frieden. Aber in Düsseldorf herrschte ein zweiter Kühnemann, nämlich Herr H. Wildschütz. Er unterzog sich im Juli der Mühe, an sämtliche Unternehmer der Feilenbranche ein Kundschreiben zu richten, einen Verband für Rheinland und Westfalen zu gründen, um den „unverschämten Forderungen“ der Feilenhauer entgegentreten zu können. Die Feilenhauer lachten Anfang darüber. Es wollte ihnen nicht in den Kopf, daß sich diese Todfeinde vereinigen könnten. Über der Geldbeutel berückt Vieles und fällt es auch noch so schwer. Der Verband konstituierte sich. Die ersten Angriffe wurden gemacht. Unerhörte Arbeiter, grüne Jungen, welche keinen Verstand haben, sind die Agitatoren der Feilenarbeiter, welche nur zur Wollust die Streiks herausbeschüren, so beleidigte man die Arbeiter, trotzdem einige Unternehmer die oben angeführte Erklärung abgegeben haben. Nun, wer den meisten Verstand hat, wird sich finden. Wir bezweifeln, daß diese Herren bessere Zukunft schaffen. Nicht die geringste Ahnung haben sie, wie sich die Verhältnisse in der Feilenindustrie bessern können. Das beweist ihre Handlungsweise. Die Feilenarbeiter fürchten sich nicht, wenn auch diese Herren zu den gemeinsten Mitteln, zu den schwatzen Listen greifen. Nach wir vor erklären: wir, daß alle diese Handlungen selbst den Unternehmern zum Schaden sein werden. Wir können behaupten, daß eine große Anzahl Feilenhauermeister die Ansichten des Wildschütz, Kuprion, Schäfer usw. nicht teilen. Große Geldleute sind es, welche den Kleinmeistern den Voraus machen wollen. Das ist das Ziel, das diese großen Helden erreichen wollen. Es gibt noch Unternehmer, vor welchen die Arbeiter Achtung haben, das sind solche, die es mit der Verbesserung innerhalb der Branche ernst meinen.

Nun noch etwas über die Schreibweise der „Säge und Feile“. Da finden wir den übertriebenen Terrorismus. Es heißt: „Die Agitatoren müssen wir aus unserer Branche vertreiben und zwar indem die Unternehmer sich Maschinen zulegen und dann die Ausführer entlassen.“ — O, wie mögen sich die Herren ärgern, daß die Haumaschine nicht mehr Leistungsfähigkeit besitzt! Die beste Maschine ist die Fröhwein'sche. Diese liefert pro Tag (nehmen wir Handfeilen) bei 10stündiger Arbeitszeit 480 Seiten, also 60 Seiten, der Handhauer liefert 120 Seiten, also 15 Seiten mindestens. Die Maschine leistet also das Bierfache. Nun kommt in Betracht ein Arbeiter, der die Maschine bedient, für zwei Maschinen ein Arbeiter, welcher der Maschine vor- und nacharbeitet. Dann kommen die vielen und theueren Reparaturen, die Dampfkraft; die Maschinenmeisel kosten das Doppelte wie die Handmeisel, ebenso das Nachschmieden die doppelte Arbeit. Dabei ist die Maschinenarbeit lange nicht mit Handarbeit zu vergleichen. Die Maschinen bewähren sich nur in größeren Werkstätten, bei Unternehmern, wo die jugendliche Arbeitskraft für 12 M. pro Woche ausgebeutet wird. Wie viel Ausdruck wird aber da geliefert? Nur Geldleute sind in der Lage, sich Maschinen zuzulegen. Die Mehrzahl der Unternehmer wird sich davor hüten. Also nach wie vor werden die verlorenen Arbeiter Arbeit bekommen. Oder diese Industriellen müßten den ganzen Kleinhandwerkerstand erß austrotten!

Heute die Stundfeilenhausbau-Maschine schreibt ein sachverständiger Herr aus der Schweiz: „bei der Stundfeile mit der Hand gehauen, sei die Spize blank. Mit der Maschine gehauen, aber nicht.“ Dieser Sachverständige muß einen übergroßen Verstand von der Feilenhauerseite haben. Wenn die Feile mit der Hand eine blonde Spize hätte, wäre dies bei der Maschine erst recht der Fall. Im Uebrigen möchten wir gerne den Unternehmer kennen, der Stundfeilen mit blanke Spize bezahlt. Also alles Blümpliz. Der Redakteur der „Säge und Feile“, Herr Kohler, muß sich etwas mehr in Acht nehmen und etwas besser aufpassen, daß nicht solche sich selbst widersprechende Artikel abgedruckt werden. Gibt jeder Satz irrt von Vereinigung der Unternehmer, aber gleichzeitig vernichten wir das Ziel darin, den kleinen, unmittelbaren Unternehmer von der Bildfläche zu verdrängen. Für die offene Schreibweise der „Säge und Feile“ unsern besten Dank.

Zum Schluß erklären wir, daß es nicht wahr ist, wie in „Säge und Feile“ geschrieben wird, „daß sich eine rege Vertheiligung an dem Unternehmer-Verband bewirkt macht“, sondern in ihren eigenen Kreisen gibt es noch mächtige Gegner. Das wäre auch etwas zu stark, für solche verrückte Ideen gleich Propaganda zu machen. — Feilenarbeiter, die indes noch fern steht, organisirkt Euch, zum Besten der gesamten Feilenindustrie.

Mittheilungen aus der Metall-Industrie.*)

Über die Preise für Eisen, Eisenartikel und Maschinen entnehmen wir den Veröffentlichungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller:

Es kostete je nach Qualität eine Tonne (1000 Kilogramm) frei ab Werk:

	Anfang 1886	Anfang 1899
	M	M
Pubbleisen . . .	32—45	52—62
Gießereirohren . .	49—60	62—76
Thomaseisen . . .	39	61
Stabeisen . . .	100—103	128—138
Eiserne Träger . .	95—120	105—128
Walzbräht . . .	110	125
Ordinärer Bauguss	120—130	133—142
Leichter Maschinenguss	170	225
Schwerer " . . .	150	195
Dampfmaschinen . .	553	635
Werkzeugmaschinen .	748	768
Spinnereimaschinen .	769	718
Webereimaschinen .	680	596

Die Unternehmer nutzen mit Volldampf die flotte Zeit aus. Bald ist kein Zweig der Metallindustrie mehr ohne Unternehmerverband. Die Walzwerke, Hütten, Maschinenfabriken u. c. schlossen Syndikate, oft mit mehreren Unterabteilungen. Und nun werden emsig, wie die „Frankf. Ztg.“, die „Köln. Ztg.“ und die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ melden, internationale Vereinbarungen über den Betrieb der Eisenwaaren von den deutschen Unternehmern abzuschließen versucht. Sobald die Arbeiter ihre wirtschaftlichen Kämpfe international führen wollen, schreit die „all-deutsche“ Bourgeoisie über Vaterlandslosigkeit. Wenn zwei daselbe thun

Unsere obige Preistabelle zeigt ein enormes Steigen der Preise an. Dazu ist die Ergiebigkeit der Arbeit in Folge großhartiger maschineller Einrichtungen seit einem Jahrzehnt besonders in den Walz- und Hüttenwerken bedeutend gestiegen. Was erhielt der Metallarbeiter von den höheren Betriebsgewinnen? In den Metallfabriken, Eisen- und Stahlwerken und Maschinenabteilungen wird meistens in Afferd geschafft. Die Afferdpreeise sind aber seit Jahren stets gedrückt worden, nur durch das gute Einarbeiten vermögen die Kollegen noch einen annehmbaren Lohn zu verdienen. Dies sieht man sofort, wenn ein Neuling, wenn er auch ein tüchtiger Arbeiter ist, jene Afferde übernimmt; er kommt nicht aus. — Den höheren Gewinn der flotten Zeit stießen die Kapitalisten ohne Gewissensbisse fast allein in die Tasche — für ihr Nichtsthum.

Charakteristisch ist an unserer Preistabelle, daß sie den engen Zusammenhang aller menschlichen Thätigkeit wiederspiegelt. Die Textilindustrie nahm keinen oder auch nur geringen Theil an der industriellen Aufwärtsbewegung. Darum sieben auch die in dieser Industrie benötigten Maschinen im Preis. Und noch eins: Wäre dem Arbeiter sein gerechtes Maß an Mehrlohn, gemessen an den gestiegenen Kapitalprofiten, gegeben worden, dann hätte er im höheren Maße wie früher seine Lebensbedürfnisse einkaufs können und die Textilindustrie würde nicht flau! Aber wir ein Häuslein Kapitalisten heimsten die Früchte der guten Zeit voll ein, die Maße der Arbeiter erhielt direkt keinen höheren Lohn und so leiden die Erwerbszweige, welche auf den Massenkonsum angewiesen sind.

* * *

Die Lage der deutschen Metallindustrie ist zur Zeit eine sehr günstige. Vom rheinisch-westfälischen, schlesischen und sächsischen Eisenmarkt laufen Berichte ein, wonach die meisten Werke kaum in der Lage sind, den steigenden Bedarf zu decken. Die Maschinenfabriken und Konkurrenzwerftäten sind nach dem Unternehmerorgan „Glück-Auf“ an dauernd gut beschäftigt. Die Walzwerke und Gießereien würden noch mehr leisten, wenn ihnen nicht das Rohmaterial fehlte. Eine solche Geschäftskonjunktur haben wir seit dem ersten Vier-Jahre nicht mehr erlebt. So's ungemein steigen die Produktionsziffern, die Gewinne schwollen an. Wie lange wird aber dieser Tanz um's goldene Kalb dauern?

Wir verzeichnen nachstehend eine warnende Stimme des Berliner Zeitungsblattes „Industrie“. Dieses Organ schreibt im Hinblick auf den Stand des Eisengeschäfts:

„Wie die Dinge sich weiter entwideln werden, läßt sich gar nicht absehen; man muß auf ganz ungewöhnliche, bisher nie gesaute Zustände auf dem Eisenmarkt gefaßt sein, die jetzt ja schon eingetreten sind. Es gibt Leute, die an der Ansicht

festhalten, daß der Höhepunkt der Konjunktur erst im nächsten Jahre zu erwarten sein werde, dann werde es „noch weit toller kommen“ als heute. Nun, wünschenswert und erfreulich wäre es nicht, denn je toller es wird, desto „toller“ wird auch der Krach sein, darüber dürften alle Weisen und Gelehrten wohl einig sein!“

Aber: Nach uns die Sündfluth! sagen die Kapitalisten. Sie gründen weiter. Das einzige Mittel, den wirtschaftlichen Krach wenigstens so milde wie möglich zu machen, ist eine wirkliche Erhöhung der Arbeiterlöhne, damit die Masse kraftstift wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

— Vom Beschuß der IV. Generalversammlung soll das Protokoll über die Verhandlungen derselben im Druck erscheinen und zum Preise von 10.— abgegeben werden. Wir ersuchen daher die Bestellungen auf daselbe umgehend an uns gelangen zu lassen, damit die Auflage danach bemessen werden kann.

Nachdem nunmehr die Wahl der Beisitzer des Vorstandes nach den Bestimmungen des § 13 Abs. 2 und 3 des Statuts von den Verwaltungsstellen in Stuttgart vollzogen worden ist, jetzt sich der Vorstand aus den nachstehend aufgeführten Personen zusammen, was hierdurch in Gemäßheit des § 10 Abs. 5 des Statuts den Mitgliedern zus. Kenntniß gebracht wird.

I. Vorsitzender: Alexander Schilde, Mechaniker;
II. Emil Pfeiffer, Schlosser;
Hauptkassier: Theodor Werner, Feilenhauer;
Sekretär: Georg Reichel, Glaschner;
Beisitzer: Eugen Böckel, Schlosser; Karl Kömpf, Goldarbeiter; Gottlob Sämann, Schmied; Adam Schieck, Glaschner; Hans Wallon, Formier.

Folgende Mitgliedsbücher sind ungültig und aufzuhalten:

Mr.
108753 des Klempners Johannes Münter, geb. zu Schleswig am 3. Januar 1873.
113692 des Schlossers Julius Bauer, geb. zu Kassel am 11. Juni 1878.
163628 des Werkstatthalters Martin Becker, geb. zu Altona am 11. Dezember 1870.
163993 des Beiförsters Franz Matzelowski, geb. zu Neuburg am 29. Juli 1862.
186620 des Schlossers Baptist Einwag, geb. zu Tiefendorf am 7. März 1877.
2288-2 des Schmieds Franz Montag, geb. zu Schönrade am 21. Dezember 1851.
230960 des Schlossers Ferdinand Bästlein, geb. zu Heinrichs am 6. April 1874.
242365 der Beiförsterin Johanna Götz, geb. zu Nürnberg am 4. Februar 1854.
270628 des Formers Albert Burasch, geb. zu Rathenow am 11. Juli 1876.
270954 des Schlossers Max Horn, geb. zu Riel am 5. Mai 1860.
288182 des Schlossers Johann Kautz, geb. zu Nürnberg am 15. Mai 1881.

Der Dreher Friedrich Wöhler, B. Nr. 227 494, wird hierdurch aufgefordert, die in Zeitz erschwendeten 11 Beitragssachen sofort an die Ortsverwaltung in Zeitz zu berichtigen, andernfalls sein Auschluß erfolgt.

Dem Dreher Alois Schmitzberger, geb. am 2. Mai 1867, wird der Vorwurf gemacht, daß er in Nürnberg durch Vorstellung einer gar nicht vorhandenen Notlage und sonstige unreelle Manipulationen von Nebenkollegengen Gelder gelehen und die Darleihet nachher darum betrogen hat und wird mit diesem Verhalten ein Vertrag auf Auschluß begründet.

Wir fordern ihn auf, sich gegen die obigen Vorwürfe zu verteidigen, andernfalls sein Auschluß erfolgt.

Der Unterlassier Schlosser Paul Schmitt, geb. zu Berlin am 12. Dezember 1878, wird hierdurch aufgefordert, mit den 100 vom Förmert in Esslingen entnommenen Beitragssachen mit der Bezahlung in Esslingen abzurechnen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind mir an

Theodor Werner, Stuttgart, Petersstraße 160/I, zu richten, und ist auf dem Poststempel genau zu bemerken, wofür das Geld vereinbart ist.

Mit kollegalem Gruß

* * * Der Vorstand.

Der Schmiedformer Bernhard Ströthen wird dringend um Angabe seiner Adresse gebeten. Diejenigen, die zur Ermittlung derselben beitragen können, werden batum erachtet.

Korrespondenzen.

Formier.

Alt.-u. Neugersdorf. Der Streit der Formier in der Überländer Eisengießerei von Thiele u. Lindner darf unverändert fort. Die Firma beweigert noch immer jedes Entgegenkommen zu einer Einigung, trotzdem sie sich nur selb' dadurch bestätigt. Wissen wir doch, daß die Firma auf die Dauer mit den 26 erbeitswilligen Formieren, welche ihr jetzt zur Verfügung stehen, nicht auskommen kann. Etwa 15 Formier können dieselben in Bezug auf Leistungsfähigkeit die Auspünzigen nicht erreichen, andererseits sind es doch meistens

Leute, welche „das Arbeiten nicht verstanden haben“ wie man so sagt. Das „Blau machen“ ist an der Tagessordnung und bei der Arbeit gibt es stets Krieg unter ihnen. Ja es ist sogar vorgekommen, daß sie mit der Bladchake aufeinander losgegangen sind. Aus diesem Grunde hat man seien drei davon, die Formier Eger, Wünsche und Dörring (wie er sich auch nennt) entlassen müssen. Wie uns aus Bauteilen mitgeheilt wird, tritt Eger dort in Arbeit. Wünsche und Dörring während werden einzelne Leute von uns abtrünnig werden und einzeln, mit einem Fußfall vor Herrn Lindner, an die Arbeit zurückkehren sollen. Was derselbe aber nicht erreichen werden. Auch unter den Hilfsarbeitern ist eine große Erbitterung eingetreten, da ihnen eine geforderte Lohnaufbesserung abgelehnt wurde. Auch werden dieselben gar nicht fertig mit dem Beischlag des Ausschusses, den Formier machen und verlangen deshalb, daß das Beischlag extra bezahlt wird. Von den Ausständigen ist der größte Theil abgereist; die noch Verweenden haben beschlossen, dasselbe zu thun, wenn keine Einigung erzielt wird.

Greiz i. V. Vor kurzer Zeit hatten wir die unangenehme Thatache zu verzeichnen, daß der Biekermeister Seltmann bei der Firma Strauß & Piarre einen verheiratheten Formier gehörte hat. Diese Angelegenheit fand ihren Abschluß vor dem hiesigen Gewerbezirkt. Dann ist nun die Erregung über das Benehmen des Meisters etwas zur Ruhe gekommen, so wird uns schon wieder ein derartiger Fall gemeldet. Zu diesem Falle gab es nun keine Ohngeigen, sondern Seltmann warf dem auf seinem Rechte bestehenden Formier kurzer Hand ein Modell an den Kopf. Die Kollegen ersehen aus diesem Bild, daß hier im günstigsten Falle nichts zu holen ist als Schmisse und Beulen, materielle Vortheile hier zu suchen, wäre vergleichbare Mühe. — Auch wollen wir unseren Liebling, daß Vogtländische Eisen- und Elektrizitätswerk, nicht vergeßen. Dort ist die Schmiederei zu Hause und vergeht kein Tag, wo wir nicht recht liebliche Dinge zu hören bekommen. Die früher regierten Zustände sind noch alle, womöglich in kraffiger Form, vorhanden. Den dortigen Arbeitern aber möchten wir an's Herz legen, sich dem Verbande anzuschließen, erst dann können Nebenstände beseitigt werden.

Leipzig. Eine am 22. April abgehaltene öffentliche Formierversammlung beschäftigte sich mit der Maifeier. Hierzu waren zwei Anträge eingegangen: 1) Den 1. Mai zu feiern. 2) Den 1. Mai nicht zu feiern und eine Sammlung vorzunehmen zu einem Kaisersaal. Der erste Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Bei „Gewerkschaftliches“ bekannte sich Kollege Selbisch als den alleinigen Verfasser des im „Glück auf“ erschienenen Artikels über die Jubiläumsfeier bei Meier u. Weichel. Bei der Firma Kämmer Becker u. Co. in Deutsch bei Leipzig stehen seit 22. April 150 Mann im Ausstand. Die Betroffenen hatten folgende Forderungen gestellt: 9½ Stunden Arbeitszeit, 30.— Lohn pro Stunde für Hilfsarbeiter, 32.— für Formierer und Schlosser. Trotzdem diese Forderungen als bestehend zu betrachten sind, wurden sie von Herrn Becker als gemein, frivol und frech bezeichnet. Früher erklärte Herr Becker, daß er eine Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit anstandslos bewilligen würde, er bezweifele (bedauere?) nur, daß die Arbeiter den Zweck der Verkürzung der Arbeitszeit noch nicht eingesehen hätten. Heute erklärt er: Millionen stehen hinter mir, thun Sie was Sie wollen, ich bewillige nicht so viel. Die Kollegen haben daraufhin einmütig die Arbeit niedergelegt, nicht ein Einziger ist stehen geblieben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die am 22. April im „Roburger Hof“ tagende öffentliche Formierversammlung erkennt an, daß die von den bei der Firma Becker beschäftigten Arbeitern gestellten Forderungen nur ganz minimale sind und die Firma bei einem guten Willen dieselben bewilligen könnte. Die Versammlung hält deshalb das Vorgehen der dort beschäftigten Arbeiter für das Richtige, und verspricht, dieselben finanziell wie moralisch zu unterstützen bis die Firma diese minimalen Forderungen bewilligt hat.“ Nach einem kräftigen Appell an die ausständigen Kollegen, sei zu stehen bis ihre Forderungen bewilligt sind, und daß sämtliche Kollegen Mann für Mann am 1. Mai die Arbeit ruhen lassen, schloß der Vorsitzende mit einem kräftigen Hoch die Versammlung. — Von den Formieren der Firma Grezel in Marktanzastadt war ein Telegramm eingegangen, daß dort Lohndifferenzen ausgebrochen wären.

Kathenow. Die aus Nr. 16 bekannten Differenzen in der Eisenegießerei von Otto Schmidt sind nun zum Ausdruck gekommen, die Formier haben am 17. April nach verjährter Kündigungsfrist die Arbeit niedergelassen. Es handelt sich nicht, wie es in voriger Nummer heißt, um Formier, sondern um Kohlenhand, den sich die Formier haben selber machen müssen und dadurch am Ausleertag, Womittags, nie zum formen fanden. Es mußten die Formier nicht nur für sich, sondern auch für die Jungen und den freundlichen Meister Schauburg Kohlenhand machen. Kam es nun zum Beispiel einmal vor, daß mehrere große Formieraten heraus und herausgeschaffen waren, was natürlich später der Fall war, dann fanden die Formier vor 3—4 Uhr nie zum formen, weil sie sich allein überlassen waren, sie zögerten sogar dem Herrn Schauburg keine staaten hin- und herzoffen. Hieraus ist zu sehen, daß die Mitarbeiter, fünf an der Zahl, nicht nötig hatten, den Formieren zu helfen, weil sie mit Schauburg in intimem Verhältnis standen. Außerdem mußten die Formier sich am Ausleertage den Krahn selber drehen, sie mußten ferner den Hof aufräumen, dies Alles war mit in den Alltag eingebettet. Die Forderung der Ausarbeitung eines Prozentarifs wurde deswegen gestellt, weil wir niemals wußten, wieviel es für das Stück oder den Centner gab, denn ein Kollege bekam für 1 Centner 2.—, ein anderer für dieselbe Arbeit nur 1,50.— und auch 1,25.— Schauburg nahm selber Guß ab und machte auch Preise. Ob er nach Unrat gehandelt hat oder nur in angeheitertem Zustande, können wir nicht bestimmen. Formier wollen wir noch Einiges über die schönen Gießereien veröffentlichen. Vor Alem mangelt es an Formieraten und an Modelle; es kommt häufig vor, daß Zahnräder mit ungefähr 160 Zahnen bis zu einem Zoll höher gezogen werden müssen. Die Modelle zur landwirtschaftlichen Maschinen sind meistens alte Ausgüsse und müssen vor dem Gebrauch erst mit Sandpapier abgetrieben werden.

* Unter dieser Rubrik sollen jordan — einem mit der Halleischen Generalversammlung geführten Beobachter — folgende Preisverhältnisse z. des Eisen- und Metallmarktes registriert und kurz besprochen werden.

Außerdem müssten wir Kästen verbauen, Pfähle, Schließteile schneiden usw. Alles, wenn wir nicht Stunden lang laufen würden. Meister Schaumburg kann das „Zünftige“, das er sich während seiner langjährigen Wanderzeit angeeignet hat, nicht vergessen. Er hat nämlich außer seiner Lehrbude schon in Salzwedel gearbeitet und hat hier früher die jüngeren Kollegen dorthin ausgesogen, daß sie in 14 Tagen kein Stoffgeld hatten und Werthägen verloren mussten. Das ist jedoch jetzt nicht mehr der Fall, weil die älteren Kollegen die jüngeren in die Organisation einzogen und über die „edlen Zunftgebräuche“ Sch.‘s aufgeklärt haben. Wir ersuchen die Kollegen, den Zugang streng fernzuhalten!

Rathenow. Als am 10. April die Formier von Otto Schmidt ihre Kündigung eingereicht hatten, bequemte man sich mit der Kommission zu verhandeln. Der Prokurist P. und der Meister Schaumburg erkannten nach 1½-stündiger Verhandlung die zwei ersten Punkte an, jedoch bezüglich eines Tarife konnten sie nichts bestimmtes versprechen, da Herr Schmidt sehr schwer erkrankt sei; der Prokurist Pötsche meinte, man könnte mit dem Chef über diese Sache nicht sprechen, denn das könnte ihn so sehr in Aufregung bringen, daß er einen Herzschlag bekäme und dann hätten die Formier ihn auf dem Gewissen. Er (P.) bitte sie daher, ihre Kündigung zurückzunehmen. Das lehnte die Kommission ab. Und daran that sie recht. Im Laufe der Woche machte man noch einmal einen Versuch und ließ sich einen Kollegen ins Comptoir kommen. Das Resultat war dasselbe wie mit der Kommission. Als die Arbeitseinstellung erfolgt war, ließ die Firma O. Schmidt in den Zeitungen eine Erklärung los, daß ihr von einem Streik der Formier nichts bekannt sei, es hätten nur 8 Formier nach Ablauf ihrer Kündigungszeit, also ordnungsgemäß, aufgehört. Darauf erließen die Formier folgende Erklärung: Den Einwohnern Rathenow’s und Umgegend hiermit zur Kenntnis, daß die . . . von Herrn Otto Schmidt veröffentlichte Behauptung, er wäre von keinem Formiertreis, unwahr ist. Wir erklären hiermit, daß auf die am 6. April schriftlich eingereichte Forderung am 10. April nach überreichter Kündigung eine 1½-stündige Verhandlung zwischen der Kommission der Formier und der Kommission des Geschäfts, leider ohne Erfolg, stattgefunden hat. Zu der Behauptung, der Betrieb sei bei genügendem Ersatz in keiner Weise gestört, erklären wir, daß bis heute noch kein Formier angefangen hat.

Klemptner.

Görrach. Wer etwa glaubt, hier in Görrach herrsche die schönste Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter, dem wollen wir das Gegenteil an zwei Blechnermeistern beweisen. Da ist einmal Herr Joh. Neppeli. Bei ihm gibt es für die Gehilfen kost und Logis, wie hier überall, doch ist dieselbe noch unnehmbar. Säulen muß man öfter in ungemachten Betten, die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. Es wird auch berichtet, die Pausen zu verkürzen, Mittags wird es oftmals halb 1 Uhr, Abends halb 8 Uhr, ehe Feierabend gemacht wird. Dann hat der Meister auch den Wunsch schon ausgesprochen, die halbstündige Frühstück- resp. Beesperpausen brauche nicht gemacht zu werden, trotzdem wir doch hier immer noch den Elftundertag haben. Das genügt dem Herren Neppeli aber noch nicht. Er befiehlt einfach am Samstag Abend: „Morgen Vormittag (also am Sonntag) wird mit dem Werkzeug gepaust und im Ordnung gebracht.“ Geschieht es dann nicht, so sieht man ein freudliches Gesicht sobald nicht wieder. Werden Überstunden gemacht, so geniert sich Herr Neppeli gar nicht, statt 25 Prozent Zuschlag ebensoviel Abzug zu machen. Die Auszahlung ist sehr unregelmäßig. An Zulagen ist nicht zu denken, trotzdem doch die Bauhandwerker, wenn sie beim Meister kost und Logis haben, im Sommer eine solche verdienen. — Bei Herrn Schwarzwülder heizen die Arbeiter bei kalter Witterung zu viel. Der Lohn gleicht mehr einem Trinkgeld, er zahlt 6 M. 50 S. die Woche. Die Kost läßt zu wünschen übrig. — Man sollte nun meinen, daß die hiesigen Kollegen sich bei solchen Verhältnissen sich der Organisation anschließen würden. Weit gefehlt! — gelangt und geschnappt wird wohl, damit machen sie sich momentan Lust und damit ist es fertig. Den Werth des Zusammenschlusses wollen sie nicht verstehen. Es wäre hier die höchste Zeit, daß es anders würde.

Metall-Arbeiter.

Breslau. Die am 15. April abgehaltene Mitgliederversammlung hatte sich eines ängstlichen Zahlreichen Besuches zu erfreuen. Kollege Bissel erstattete in eingehender Weise Bericht von der Generalversammlung. Die Diskussion hierüber war eine sehr lebhafte. Die von Kollegen Höyne eingeführte Resolution, welche die Beschluß von der Generalversammlung für gut erklärt, besonders die Arbeitslosenunterstützung, aber bedauert, daß keine Urabstimmung stattgefunden hat, stand gegen eine Stimme Abstimmung. Der gestellte Antrag der Breslauer Delegirten auf der Generalversammlung, in Überschreiten einen für die dortigen Verhältnisse passenden Agitator aufzustellen, rief eine rege Debatte hervor. Die Kollegen Höyne und Korditzky, Mitglieder der Agitationskommission, und Kollege Hering befürworteten den Antrag, indem sie auführten, es könne auch, wenn der Breslauer Agitationskommission genügende Gelder zur Verfügung stehen, die Agitation erfolgreich vertrieben werden. Kollege Bissel führte dem gegenüber an, der Versuch sei schon des Letzteren gemacht worden, jedoch immer reputatlos verlaufen, denn Versammlungskosten stehen nicht zur Verfügung. Und sind auch Kollegen zur Zeitung der Ortsverwaltung gewonnen, so werden sie gemazzezt. Erfolg können wir nur haben, wenn ein unabkömmliger Kollege eine Zeit lang da sei, um die Agitation zu betreiben. Denn die Erfahrungen haben es gelehrt: ist die Agitation keine nachdrückliche, so ist das dafür ausgegebene Geld unzweckmäßig verschwendet. Die Kollegen Günther, Leibert und Winkler traten auch für letztere Ansicht ein. Von den hierzu vorliegenden Anträgen wurde der mit folgenden Zukunft angewandten. „Die Mitglieder des Handelsvereins Breslau erwarten im üblichen Industriebezirk nur dann eine erfolgreiche Agitation, wenn vom Hauptvorstand ein mit der polnischen Sprache vertrauter Agitator auf eine Zeit lang hingestellt wird.“ Zu „Befriededeten“ macht Korditzky bekannt, daß das System der Betrauensmänner eingerichtet ist, die die Beitragsabfertigung besorgen und Beiträge einlaufen. Es

sollten sich aber noch mehrere Kollegen melden, die nur die Zeitungskopien übernehmen und deshalb ihre genaue Adresse dem Bevollmächtigten angeben.

Chemnitz. Am 15. April fand hier eine sehr zahlreich besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in welcher die Genossen C. Riemann und H. Krause über die Verhandlungen der Generalversammlung in Halle referierten. Folgende Resolution wurde eingereicht: „Die heute im Schützenhaus tagende Metallarbeiterversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referenten einverstanden und begrüßt freudigst, daß die Arbeitslosenunterstützung die Mehrheit der Delegirten gefunden hat. G. Lorenz.“ — Kollege Schulze meinte, es wäre ein Fehler begangen worden, weil man sich nicht für die Urabstimmung erklärt habe, aber trotzdem sollten sich die Kollegen daran nicht stoßen, sondern fest zusammenstehen, um endlich einmal ein großes Ganzen zu werden. Krause erklärt, daß man sich nicht zu einer Urabstimmung habe entschließen können, weil eben die Arbeitslosenunterstützung mit einer so erdrückenden Mehrheit angenommen worden sei. Es beteiligten sich noch an der Diskussion die Kollegen Voigt, Lohse, Niemann, Schölling, Wendler, Lange, Lorenz und M. Wagner. Letzterer bringt einen Antrag ein, wonach dem Verbandsorgane ein von Vorstand auszuarbeitendes Flugblatt beigelegt werden soll, das nähere Auskunft über die Arbeitslosenunterstützung enthält. Die Resolution und der Antrag wurden hierauf mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Zu „Maifeier“ brachte Krause eine Resolution, wonach die Kollegen, die keiner Maizregelung und Schädigung ausgesetzt sind, den 1. Mai würdig begehen möchten.

Chemnitz. Am 16. April fand im Saale des Glyptium eine öffentliche Schmiedeversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Lage der Schmiede im Allgemeinen und wie ist dieselbe zu verbessern?“ Als Referent war erledigten Kollege Hänel-Dresden. Derselbe schilderte in ausführlicher Weise die traurigen Verhältnisse im Schmiedegewerbe; bei den Kleinstmeistern herrsche eine 11—12stündige Arbeitszeit. Zu Dresden haben 500 Schmiede die Arbeit niedergelegt, 70 Meister haben bis jetzt bewilligt und es ist Absicht, daß in kürzer Zeit auch die anderen bemühen. Er forderte dann auf, sich zu organisieren, denn durch die Organisation könnten auch die Schmiede ihre Lage verbessern. Die Diskussion war eine sehr lebhafte. Die anwesenden Meister gesellen und auch der Referent traten dafür ein, sich dem Deutschen Schmiede-Verband anzuschließen, doch die Mehrzahl der Anwesenden traten lebhaft für den Anschluß an den D. M. V. ein. Mit großer Mehrheit wurde eine Resolution angenommen, wonin sich die Anwesenden verpflichten, dem D. M. V. beizutreten.

Dresden. Am 11. April fand im Leipziger Gasthof eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt mit der Tagesordnung: „Bericht von der Generalversammlung in Halle.“ Kollege Föller erstattete Bericht. Es ging zunächst auf den Vorstandsbericht ein. Besondere Anerkennung fand das Verhalten der Berliner Kollegen, welche 50 statt 25 Prozent an den Hauptvorstand obgelebt haben, und erklärten, auf das statutarische Recht der Barrikadehaltung von 75 Prozent der Gesamtteilnahmen verzichten zu wollen und in Zukunft 75 Prozent dem Hauptvorstand zu überweisen. Es entpansch sich eine lebhafte Debatte, an welcher sich zunächst die Kollegen Hofmann, Piper und Schulze beteiligten. Die Mitglieder des Formerverbandes, Bergmann und Drechsler, berichteten dann vom Formertag in Gotha. Die „Formier“, wie auch die „Verbandler“ waren über das Resultat der Verhandlungen sehr erfreut und es wurde mit Freuden begrüßt, daß endlich die Streitart begraben wird. Die Versammlung erwartet von der Zukunft das beste und hofft, daß mit gutem Willen sich auch ein Weg finden wird. Zum Punkt Maifeier forderten die Kollegen Hoffmann und Schulze die Versammlung auf, überall für die würdige Feier des 1. Mai Sorge zu tragen.

Düsseldorf. In einer am 12. April abgehaltenen kombinierten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Spiegel Bericht von der Generalversammlung. Die Versammlung erklärte sich mit den dort gesetzten Beschlüssen im Großen und Ganzen einverstanden. Eine längere Debatte entpansch sich nur über den Beschluß betr. Erziehung der Diäten für die Delegirten. Sämtliche Redner waren der Meinung, daß der Satz von 12 entweder zu hoch sei. Spiegel führte aus, daß er als Delegirter in Braunschweig die Erfahrung gemacht habe, daß der bisherige Satz vollkommen genüge. Schotte meint, daß man immer von anderen Körpergästen, Stadtverordnetenversammlungen usw. verlangt, daß sich die Interessenten der Stimme erhalten, hier aber habe man sich stot in die eigene Tasche bewilligt. Fäcker meint, daß er allenfalls damit einverstanden gewesen sei, wenn man den Satz auf 10 % erhöht hätte diesen Beschluß auf die nächste Generalversammlung in Abwendung gebracht hätte, wie das bisher der Fall gewesen sei. Dadurch, daß man sich in die eigene Tasche bewilligt, sei das günstige Bild, welches die diesjährige Generalversammlung im Allgemeinen geboten habe, um ein Beträchtliches herabgezogen worden. Wallbrecht, Fäcker und Kroll sprechen ebenfalls zum Theil in sehr scharfen Worten gegen den Beschluß. Es wurde auch der Satz von 8 M. für solche Delegirte, welche Verbandsbeamte sind und ihren Gehalt fortlaufend beziehen, als zu hoch bezeichnet, denn diejenigen, welche einen Gehaltsfall von 6 bis 7 M. haben, sind diesen gegenüber immer noch ungünstiger gestellt. Der Delegirte Spiegel bemerkte, daß er in der Statutenberatungskommission Bedenken gegen die Höhe der Diäten geltend gemacht und seinen ablehnenden Standpunkt begründet habe, aber es habe nichts genutzt, der Antrag sei mit großer Mehrheit angenommen worden. Aber habe sich auf die Maurer beziehen, welche noch höhere Sätze zahlen. Schotte erwidert hierauf, wenn man sich nach anderen Leuten richten wolle, weshalb dann nach den Maurern und nicht nach den Formschörern, welche ihren Delegirten empfohlen haben, vierter Klasse zu fahren. Zum Satz willte folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die kombinierte Mitgliederversammlung der Verwaltungsstelle Düsseldorf spricht über den Beschluß der Generalversammlung in Betreff der Diäten für die Delegirten ihre schärfste Ablehnung aus. Sie erwartet schon jetzt von der nächsten Generalversammlung die Aufhebung des Beschlusses und fordert die übrigen Verwaltungsstellen auf, sich diesem Beschuß anzuschließen.“ Bemerkte sei noch, daß die Erhöhung der Beamtengehälter einstimmig gutgeheissen wurde.

Fürth. In der am 15. April im Saale der „Bavaria“ abgehaltenen gemeinschaftlichen Mitgliederversammlung sämtlicher hiesigen Sektionen erstattete Kollege Harzler Bericht über die Generalversammlung in Halle. Indem Redner auf die bereits durch die Presse bekannt gewordenen wichtigsten Beschlüsse hinweist und zugleich betonte, daß auch die Protokolle zu Händen der Mitglieder gelangen werden, konnte er sich auf besonders interessante Details beschränken. Das Ergebnis der Debatte ist in folgender Resolution zusammengefaßt, welche einstimmig angenommen wurde; sie lautet: „Die heutige Mitgliederversammlung ist zwar mit dem Beschuß der Generalversammlung (Arbeitslosenunterstützung) nicht einverstanden; unterwirkt sich jedoch vom demokratischen Standpunkt geleitet, sämtlichen Beschlüssen und verpflichtet sich sämtliche Anwesende, mit allen Kräften für die weitere Ausbreitung des Verbandes zu wirken.“

Lollar. Am 18. April fand bei Gastwirth Weinrich eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt. Anwesend waren ca. 300 Arbeiter der Firma Hirzenhain u. Lollar in Lollar. Die Tagesordnung war: Einführung von zwei Portieren nebst Kontrollmarken und Strafen. Ein Vertreter der Firma war anwesend. Nach lebhafter Diskussion wurde einstimmig beschlossen, die Kontrollmarken nicht anzunehmen. Es wurde eine Kommission von 11 Mann gewählt, die die Beschlüsse der Firma übermittelten, eventuell mit ihr weiter verhandeln soll. — Darauf erklärte ein Kollege die Vortheile des Verbands und forderte alle auf, in denselben einzutreten, denn nur durch eine gute Organisation könne man derartige Angriffe zurückweisen. Es erklärten auch sofort ca. 80 Mann ihren Beitritt.

Benscheid. Am 15. April fand hier eine öffentliche Metallarbeiterversammlung statt, in der die Mißstände im hiesigen Alexanderwerk zur Sprache kamen. Schon lange vor Beginn der Versammlung war der Saal dicht gefüllt, sogar die Nebenräume waren vollständig besetzt, so daß viele wieder umkehren mussten. Daraus konnte man ersehen, daß die Arbeiter der Fabrik dem Thema ein lebhaftes Interesse entgegenbrachten. Kollege Goehr kritisierte außer den Mißständen auf genanntem Werk auch die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und die christlichen Arbeitervereine und bewies, daß eine Harmonie zwischen Kapital und Arbeit niemals den Arbeitern zum Nutzen gereichen würde; es wäre übrigens eine solche unmöglich, denn von selbst geben die Fabrikanten nichts, es muß ihnen alles abgerungen werden. Hierauf unterzog Kollege Hennecke die hauptsächlichsten Mißstände der Fabrik einer Kritik, woraus hervorging, daß dieselbe kein El Dorado für die Arbeiter ist, obwohl sie f. B. der Herr Regierungspräsident bei seiner Besichtigung als „Minierausbau“ bezeichnete. Redner drachte die Abzüge zur Sprache, welche in der Fabrik an der Tagesordnung sind, die den neuen Werkführer aus Durlach, einen gewissen G. als Urtreiber haben. Die Abzüge betragen bis zu 30 Prozent. Da der Verdienst ohnehin kein guter ist, 20—40 M. die Stunde, so ist in Abrede der hohen Lebensmittelpreise hier der Gehaltsfall als ein bedeutender zu betrachten. Es ließen sich ca. 50 Mann in den D. M. V. aufnehmen.

Kreischaud. In der am 14. April abgehaltenen öffentlichen Metallarbeiterversammlung wurde nach einem Referat des Genossen Rudolph-Erfurt eine Resolution zwecks Einführung der 10stündigen Arbeitszeit im Einvernehmen mit dem Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter einstimmig angenommen.

Mechaniker.

Frankfurt a. M.-Godenheim. In der am 11. April stattgefundenen Mitgliederversammlung erhielt für den noch verhinderten Delegirten Ehreiter der Auschußvorsitzende, Kollege Dejung, Bericht von der Generalversammlung in Halle. Redner gab in seinem sehr sachlich gehaltenen Bericht eine übersichtliche Bild der dortigen Verhandlungen und Beschlüsse und schlug mit dem Wunsche, daß auch unsere Sektion an der Durchführung derselben im Interesse des Verbandes fleißig mitarbeiten möge. In der Diskussion erklärte zunächst Bonenmann, daß er von dem Verlauf der Generalversammlung gar nicht bestredigt sei. Das Stärkste sei, daß, wie der Berichterstatte erklärt habe, die Anträge auf Urabstimmung gar nicht diskutirt worden seien,* sondern Neidergang zur Tagesordnung stattfand. Für solche Handlungswweise fehlt ihm der parlamentarische Ausdruck und am Allerwenigsten habe er das von dem Antragsteller Roßlaß erwartet. Wenn er im Verbande bleibe, werde er zur nächsten Generalversammlung beantragen, daß besoldete Verbandsbeamte dort überhaupt kein Stimmrecht haben. Die Streichung des Geldverzinsungsparagraphen und die sofortige Gewährung der höchsten Unterstützung an die alten Mitglieder sei die Wahl der Delegirten zum Gewerkschaftskongress, dabei habe man nur Leute gewählt, die nicht mehr im praktischen Leben stehen. Hier schlägt man finanzielle Gründe vor und auf der anderen Seite setzt man 12 M. Diäten fest, ohne die Anzahl der Generalversammlungsdelegirten zu verringern und zu bedenken, daß manche Verbandskollege nur 12 M. Wochenlohn habe; Idealismus habe man nicht mehr zu kennen. Mit dem Berichterstatte sei er darin einig, daß die Neuerungen von Inhibition der Streiks die gegenwärtige Streitigung im Verbande richtig kennzeichnen, desto höher sei die Erhöhung der Streikunterstützung anzuschlagen. Die Gewalter der Verbandsbeamten wolle er nicht monieren, doch halte er die Festsetzung einer Gehaltsstufa für wünschenswert. Kollege Peterhans bemerkte, daß in gegenwärtiger Zeit eine Erhöhung des Gehalts der Verbandsbeamten durchaus gerechtfertigt sei, nur solle der Unterschied zwischen diesen und denen der Hilfsarbeiter kein so großer sein. Entgegenge setzt seiner früheren Ansicht, daß er gegen die Erhöhung der Diäten auch nichts einzuwenden. Aufs höchste zu bedauern sei, daß die Generalversammlung eine Urabstimmung

* Auf die Anträge betreffend Urabstimmung ist von mehreren Rednern bereits in der Diskussion über die Arbeitslosenunterstützung Bezug genommen worden. Doch behielten wir nicht, daß es auch uns lieber gewesen wäre, es wäre über die Frage: Urabstimmung oder nicht? abgestimmt worden. Sie wäre dann mit mindestens einer Zweidrittelmehrheit abgelehnt worden. Wir meinen also: Zum Erfolge liegt für die Gegner der Arbeitslosenunterstützung wegen der formalen Erledigung der Frage keine Veranlassung vor.

über die Arbeitslosenunterstützung nicht beschlossen. In der Zusammensetzung der Generalversammlung kommt die Meinung der Mitglieder ohnehin nicht zum entscheidenden Ausdruck, erst recht aber nicht, wenn irgend eine ja oder jo gegebene Majorität verhindert, daß ganz wichtige Fragen dort besprochen werden. Wie hätten uns nun mit den leider so geldhaften Thatsachen abzufinden? Es handelt sich für uns nicht um die Arbeitslosenunterstützung, die sei zu geringfügig, um ernstlich als solche betrachtet zu werden; es handelt sich um die Bezahlung eines höheren Beitrages, den könnten (?) der Einzelner und müßten wir bezahlen und dürfe diese Frage für keinen der Grund zum Austritt sein. Die Kollegen Petri und Weingarten mißbilligten ebenfalls schriftlich die Erhöhung der Dönen, vorüber sich zwischen Peterhans und Weingarten noch eine polemik entpuppt. Zu seinem Schluswort konstatierte Dejung, daß er in der Lage sei, keinen der gefassten Beschlüsse verantworten zu müssen, erklärte eine scharfe Kritik als berechtigt an und forderte zu treinem Festhalten am Verband auf; Diejenigen, welche heute schon ihren Austritt erklären, hätten in der Generalversammlung wohl nur den passenden Vorwand gefunden. Auf Antrag Peterhans wurde einstimmig beschlossen, den heutigen Versammlungsbericht zu veröffentlichen. Hierauf wurde Kollege Weingarten als Beisitzer in den Ausschuß wiedergewählt; Petri als Geschäftsführer einen kürzlichen Brief an die Ortsverwaltung und Staier als Delegierter in den Ausschuß für Volksvorlesungen. Mit einer Aufforderung zu thatkärfiger moralischer und finanzieller Unterstützung der streitenden Brauer erfolgte Schluß der Versammlung. — Adresse des Bevölkerung: W. Böngner, Falkstraße 36.

München. Wir erhalten aus München, d. d. 19. April 1899, folgende Berichtigung: In Nr. 14 Ihrer Zeitung vom 8. ds. Mts. finden sich in einem Versammlungsbericht u. A. auch über unsere Fabrik Stagen eine ganze Reihe unwahrer Angaben und Entstellungen. Wir erinnern Sie, unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes von Aufnahme folgender Berichtigung in der nächsten Nr. Ihrer Zeitung: 1) Es ist unwahr, daß die Arbeiter 10 Minuten vor 6 Uhr „in der Werkstatt kein ruhen und daß derjenige, welcher nicht 5 Minuten vor 6 Uhr „an seinem Arbeitsplatz“ steht, bestraft wird. 2) Es ist unwahr, daß Arbeitslöhne von 50,- an pro Tag bezahlt werden. Solche Beträge sind lediglich Trinkgeld für Lehrlinge bzw. Zulüsse zu den Studiobuden für noch in der Übung befindliche Arbeiter. 3) Es ist unwahr, daß sich in der „Villa des Fabrikraumes“ eine Art Glasfabrik“ befindet. Hochachtend Optische Anstalt G. Bodenföld. — Unser Berichterstatter hat das Wort. Ad.

Gießenhauer.

Augsburg. Den Arbeitsnachrichten der hiesigen Feilenhauer fügt jetzt Eg. Schulz, C. 206, am Main (Verlags 12—1 Uhr Mittags, 6—7 Uhr Abends, Sonntags 12—1 Uhr Mittags).

Hamburg. Am 16. April fand hier eine öffentliche Feilenarbeiterversammlung statt. Die Regierungssordnung lautete: Der Verband der deutschen Feilenindustrien, beider Angriffe auf die Feilenarbeiter und wie stellen wir uns hierzu? Kollege Paul Schönfelder kritisiert Eingangs seiner Ausführungen die Unternehmerverbände, deren Zweck nur sei, die Arbeiter anzubauen und zu unterdrücken. Ein solcher Verband sei auch der Feilenindustrieverbund. Dies geht schon aus der Schreibweise von „Meyer und Feile“ hervor. Redner sprach die traurigen Erfahrungen der Feilenarbeiter in der Schlacht der Gewerkschaft 1894—96. Es war da verständlich und berechtigt, daß die Feilenhauer bei Anbruch der flotten Gewerkschaftskampf höhere Löhne forderten und mit Hilfe der guten Organisation in mehreren Orten auch erreichten wurden. Die Unternehmer haben behauptet, die Streiks der Feilenarbeiter würden mit geführt, um eine Kraftprobe zwischen Arbeiter und Unternehmer anzustellen. Solche Unternehmerpraktiken müßten den Feilenarbeitern ein Antrieb sein, die Organisation immer weiter auszubauen. Es sei auch in Hamburg an der Zeit, die zurückgegangene Organisation wieder zu heben. Nach einer raschen Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Feilenarbeiterversammlung erklärt, daß die Angriffe des Feilenindustrieverbundes auf die Feilenarbeiter unberechtigt sind. Es ist eine Unwahrheit, daß die Feilenhauer die Streiks führen, um eine Kraftprobe anzustellen, sondern weil die Löhne der schweren und gefundene Arbeit nicht angemessen zu niedrig sind. Hier beruft sich die Versammlung an die Gewerkschaftspatrone, welche für die Feilenhauer den aufzürdigen Arbeitstag für notwendig halten. Die Anwesenden, welche noch nicht Mitglied des D. V. A. sind, erläutern ihren Beitrag.“ Zu „Beschließendes“ wurde das Schreiben einiger „Auchkollegen“ geschickt, welche früher für die Prinzipien der modernen Gewerkschaften eingetreten sind, hatte aber mit allen Gütern begegnen arbeiten. Es wurde dann beschlossen, die Sektion der Feilenarbeiter aufzulösen und unter dem Bertronensmann-Sytem der allgemeinen Bewilligungstelle Hamburg einzutreten. Da die Meinung noch vorbereitet ist, daß unter Arbeitsnachrichten kein Unternehmer nicht antritt, kann zur Absicht, daß derzeit gut funktioniert. Die zureitenden Kollegen werden erwartet, sich stets an den Arbeitsnachrichten, Sammelblatt 25 (Sammel des Feilenarbeiter-Verbundes) zu wenden. Umfrage ist streng verboten.

Leipzig. Die hiesigen Feilenhauer beschließen am 22. April mit 25 gegen 2 Stimmen in geheimer Abstimmung, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Die Unternehmer sind dieser Maßnahmen sehr ablehnend. Das 9 Uhr Versammlungsabkommen im „Görlitzer Hof“ zum Abmarsch.

Mannheim. Nachdem der Streit der Feilenhauer für beendet erklärt ist, wollen wir einige Ausführungen geben. Nach den zahlreichen Zeichnungen, die wir erhalten, sehen die auswärtigen Kollegen, daß auch Herr Siegwart in Ludwigshafen bestellt ist. Das ist nicht der Fall; es herrschen bei ihm noch die alten Zustände. Siegwald kann sich nur die Feilen selbst, von denen keiner im Verband ist. Darauf kann ja zum Beitrag auf, ja erkläre man zur Antwort: „Auf die 20,- ihres 4,- kommt, dann bekomme ich einen Stein Bier.“ Das ist aber um 20 Prozent billiger arbeiten als wir in Mannheim, das betrachten sie nicht. — Herr Siegwart steht z. B. durch 20 Stroh sogar auswärtig, und in anderen Spartenbüros, 12 solche Feilenhauer bei jedem Verband. Wir empfehlen

ihm, auch seinen Akkordarif zu veröffentlichen. Die Anzahl Feilenhauer nicht er nur, um freies die gewünschte Wahl zu haben. Er hat doch auch unsern Arbeitsnachweis erkannt, jedoch nur an dem Papier. Hale sein Kollege auf seine Vorwürfe hinzu:

Drei beachtenswerthe Brückenbauten.

Von P. M. Gruppe-Berlin.

[Nachdruck verboten]

Nach wechselnden Schicksalen wurde die alte Brücke über den Niagaraström in der Zeit vom 9. April 1898 bis zum 27. August 1897 durch ein neues Bauwerk ersetzt. Man ging in der Weise vor, daß man die alte Seibrücke in die Hauptträger der neuen Bogenbrücke einhüllte, dann die Fahrbahnen auswechselte und zum Schluß die ursprüngliche Anlage abriß.

Ein großer Bogen von 168 Meter Spannweite und zwei kleinere Seitenöffnungen, welche sich zu beiden Seiten an die ebenfalls umgedauten, die Eisenbahn tragenden Anführungen anschließen, überspannen jetzt die Stromschnellen des Niagara.

Von ganz besonderem Interesse ist wohl die Thatsache, daß der Bau dieser großen Brücke fast ohne jede Verkehrsbehinderung durchgeführt wurde; es ist als die obere Fahrbahn eingebaut wurde, erfolgte eine Verkehrsverzerrung, die aber auch nur täglich zwei Stunden währt. Man fürchtete, daß bei der hastigen Arbeit oben Verleugnungen und Unglücksfälle durch herabfallende Gegenstände unten vorkommen könnten. Wenn es trotzdem der amerikanischen Ingenieurkunst in Verbindung mit der angestrengten Tätigkeit der arbeitenden Handwerker gelang, die neue Niagara-Brücke in der kurzen Bauzeit von 1 Jahr 4½ Monaten fertigzustellen, so ist das eine außerordentlich glänzende Leistung.

Die Bauausführung ging in der Weise vor sich, wie in Deutschland von der Eisenbahnbrücke zwischen Solingen und Remscheid her bekannt ist. Von beiden Seiten wurde Feld für Feld beseitigt, wobei unterhalb der alten Brücke alle Theile, auch die Fahrbahnträger der neuen Straße, eingesetzt wurden. Die Rille wurde zuerst durch ein passendes Schloßstück geschlossen.

Etwas Werdenswert ist jedenfalls die Thatsache, daß die Teile der alten Überbrückung während der jahrelangen Benutzung nie bis zu bleibenden Risse geplatzt gewesen sein können; als man nämlich die ihrer Hülle befreiten Kabel zerstört, bildeten sie wieder Ringe, entsprechend dem aufgerissenen Zustande, aus welchem sie beim Bau entnommen waren.

Bei 9700 Kilogramm Probefestlastung bog sich die neue Niagara-Brücke im Scheitel um 21mm durch. Man kannte mit diesem Reaktion unumstößlich gerechnet sein, als nach der Freigabe eine um 11 Millimeter größere Senkung erwartet wurde. Die Überhöhung in der Trägerlinie sollte bei 16° Celsius 203 mm betragen; bei 0 Grad konstante man eine Überhöhung von 178 und bei der grössten Sonnenhitze eine solche von 254 Millimetern. Die Eisenkonstruktion dieses Bauwerkes verfügt über 7 Millionen Eisengüten. Die Kosten für die Kosten erscheinen sehr gering; es sollen nur 2 000 000 M verbraucht sein.

Die beiden anderen Brücken, zu welchen wir uns nun wenden wollen, sind die neuen Rheinbrücken bei Düsseldorf und bei Bonn. Diese wurde am 12. November 1898 dem Verkehr übergeben und kostete rund 3 500 000 M. Das ganze Bauwerk hat zwischen den Enden der Lager eine Länge von 638 m. Die beiden Hauptlagen überspannen den Rhein in Strecken von 161,5 Meter Seite. Die Brückenausführung auf der rechten Seite bei 50 Meter Spannweite, während die drei Bogen am linken Ufer 50,6, 57 und 63,2 Meter Seite erzielen.

Im Frühjahr 1898 wurde mit den Vorbereitungen zur Ausführung der Düsseldorfer Rheinbrücke begonnen; die Arbeiten zur Umgrenzung des Hochwasserquerschnitts des Stromes und die Herstellung der Pfosten waren im Frühjahr 1897 so weit gesetzert, daß die Ausführung der Eisenbahn der linksseitigen Strombrücke im Angriff genommen werden konnte. Die beiden Haupttheile des aus zwei gleichartigen großen Bogen bestehenden Flussbetons überbautes bilden in der Mitte der Brücke einen Sattel und sind in Form von Fachwerk-Zwischenbögen hergestellt. Die horizontale Falzfläche der großen Bogen ist so angeordnet, daß darunter noch eine lichte Durchfahrtshöhe von 10 Metern bei den höchsten jährlinigen Wasserstande verbleiben muß. Der eiserne Überbau erforderte rund 3000 Tonnen Eisen und zwar 100 000 Kil. Strahl, 180 000 und 4 700 000 Kil. Platten. Diese Brücke in zwischen den Ländern 14,20 Meter breit; davon entfallen je 3 Meter auf die zu beiden Seiten von jährling angedeuteten Fußwege und 8,20 Meter auf die in der Mitte der Überbrückung vorgeführten Wege für Fußgänger. Die Fußwege sind mit Geländern versehen.

Bei dem Einbau des Bogens auf der linken Rheinseite wurde die Schiffahrt unterbrochen werden; dem Einbau der Brücke stand daher nichts im Wege. Anders liegen über die Brücke für den rechtsseitigen Brückenseiter. Auf dieser Seite verzögerte starker Schiffahrtsverkehr. Man ließ daher in der Mitte des zur Brücke des großen Bogens von 181 Meter Spannweite nötigen Holzgerüstes eine Öffnung von 50 Metern frei. Beim Passieren der Brücke durch die Brücke erzielten sich aber gleich in den ersten Längen mehrere Unfälle; die Brücke ließen gegen die Gerüste und es lag die Gefahr nahe, daß dadurch das Brückengerüst und damit auch der bereits angelegte Theil des Bogens zerstört werden. Man war gezwungen, den Schiffverkehr durch den bereits fertigen Brückenteil zu bitten; so konnte die Montage des rechtsseitigen Bogens ungefähr gesetzert werden. Es lag in der Natur der Verkehrsbelastung, daß die Tätigkeit eine so ausgezogene sein müsse, daß nach möglichst kurzer Zeit der Bogen fertig war. Diese Aufgabe wurde in der kurzen Zeit von 6 Wochen geleist. Man übernahm die bisher nur verschwommenen Konstruktionsteile zusammengetragen. Am 17. August hatte man das Schiffgerüst eingestellt; bald darauf brachte man den Brückenteil auf seine Pfosten.

Bei der feierlichen Einweihung der Brücke am 12. Nov. wurde die offizielle Rede, welche Übereifer mit Freude verbündet, dem Verkehr übergeben und die alte Schiffsbrücke, die bisher den Verkehr zwischen den beiden Rheinufern vermittelte, kam befehligt werden.

Die neue Rheinbrücke zwischen Bonn und Venlo, welche am 17. Dezember vor, 38. dem Verkehr übergeben wurde, kann den Raum für sich in Anspruch nehmen, den Strom durch einen Brückendogan zu überspannen, welcher der grösste des Flusses ist. Hatten die beiden großen Bogen bei Düsseldorf je eine Spannweite von 181,25 Met. so überspannt der Bonner Brückendogan die Flüsse in einer Spannweite von 185 Metern.

Nachdem am 6. April 1896 die ersten Gerüste aufgestellt und mit der Gründung der Strompfeiler begonnen war, wurde am 15. Oktober der Grundstein zum Bonner Brückendogan gelegt. Die Montage der Eisenkonstruktion fand in der Zeit vom 22. Juni 1897 bis zum 31. Oktober 1898 statt. Der Überzug liegt vollkommen über der Fahrbahn, wodurch die Bogenlinie klar zur Erkennung kommt. Der Untergurt der Eisenkonstruktion liegt unterhalb der Fahrbahnlinie ein und findet in den Untergurten der beiden kleinen Seitenöffnungen der Brücke seine Fortsetzung.

Die Seitenöffnungen von über 100 Meter Spannweite erforderten ungefähr 6 Tonnen Eisenkonstruktion auf jeden Meter Länge, während die Mittelöffnung von annähernd doppelter Spannweite nur etwa 8 Tonnen Eisenmaterial benötigte. Dieses günstige Resultat wurde wesentlich durch die hohe zulässige Spannung der zur Herstellung des Bauwerkes gewählten Flußseils ermöglicht.

Die Düsseldorfer und die Bonner Rheinbrücke wurden, soweit die Eisenkonstruktion in Betracht kommt, von der „Büchsenförderschütt“ ausgeführt.

Die Herstellung dieser Stromüberbrückung entsprach einem dringenden Bedürfnis; hatte man doch bis dahin den Verkehr durch den Dienst einer Fähre aufrecht erhalten müssen. Im Winter war oft eine Verbindung durch das genannte Fahrzeug zwischen den beiden Rheinufern unmöglich; man war dann gezwungen, den Umweg über Köln zu machen, also eine Entfernung von 8 deutschen Meilen zurückzulegen. —

Die Baukosten der eigentlichen Rheinbrücke bei Bonn betragen rund 2 850 000 M., davon kommen auf die Herstellung der Pfeiler und der Rampen, der Pflasterung, der Beleuchtungsanlagen und der Fußwege 1.575.000 M., während 1.075.000 M. für die Lieferung und Aufstellung der eisernen Überbauten nötig waren. Für die Vorarbeiten und die Errichtung von Entwässerungen im Wege des öffentlichen Wettbewerbes, für die Ablösung der Fährgerichtlichkeit und den Aufbau der Fähranlagen, für Grundvererb und Chausseeauslagen, für Zinsen und sonstige Ausgaben wurden noch 1.160.000 M. verbraucht. Die Gesamtkosten dieses Brückebauwerkes ergaben sich demnach zu der Summe, welche der Voranschlag berechnet hatte, nämlich zu 4 Millionen Mark.

Der feierlichen Verkehrsübergabe der Bonner Rheinbrücke ging eine Probefestlastung (am 8. Dezember) voraus. Mög. es den drei Bauwerken vergönnt sein, Jahrhunderte hindurch den Verkehrsbedürfnissen der Menschheit zu genügen.

Gerichts-Zeitung.

Dresden. Das diesige Schöffengericht hatte bekanntlich den Vortrag: „Degenerat die Arbeitersklasse?“, den Gen. Heinrich in einer Metallarbeiterversammlung hielt, für politisch angesehen und den Vortragen der Versammlung mit 20 M. und 6 Münzjahrs mit je 10 M. bestraf. In der Begründung wurde hervorgehoben, daß der Vortrag „den Militarismus und die Kirche als Feinde des arbeitenden Volkes im Gegensatz zu den bestehenden Klassen“ bezeichnet und die Organisation als Mittel zum Kampf gegen diese Feinde angegeben hat. Als dritter Feind hat er den Kapitalismus bezeichnet. Danach habe der Vortrag Gegenstände der inneren Politik berührt und diente so die Versammlung politischen Zwecken. Sämtliche Angeklagten legten dagegen Berufung ein. Das Landgericht sprach sämtliche Münzjahrs kostenlos frei, nur der Vortragende wurde wieder mit 20 M. Strafe bedacht.

Die Angeklagten legten in ihrer Begründung fest, daß sie im Glauben waren, in einer gewerkschaftlichen Versammlung gewesen zu sein, den Vortrag nicht für politisch hielten und reichten deshalb den Vortrag schriftlich beim Landgericht ein. Aus der Begründung des Landgerichts ist Folgendes hervorzuheben. Der Vortrag wird im Ganzen, außer einigen Sätzen, welche ziemlich am Schlus deselben kommen, nicht für politisch gehalten. Die Sätze, welche als politisch zu bezeichnen sind, sind die, wo der Vortrager den Kapitalismus als Feind der Arbeiter bezeichnet, und daß dieser Feind vom heutigen Staat unterstützt wird. Da nun dieser Vortrag deshalb für politisch angesehen worden ist, da er sich in einigen Sätzen mit dem heutigen Staat beschäftigt, also innere Politik berührt hat, ist die Versammlung für politisch anzusehen und der Vortragende zu bestrafen, weil er die Münzjahrs nicht ausgewiesen hat. Ob er den Vortrag nicht für politisch gehalten hat, darauf kommt es nicht an, — trotzdem das Gericht in der Begründung zugibt, daß des Vortrag eigentlich ein geschicklicher, nationalökonomischer sei und nur in einigen Sätzen am Schlus auf politische Dinge übergehe. Aber noch eins hat das Gericht in seiner Begründung nicht klar ausgesprochen, und das ist für alle Gewerkschaften Sachsen von Bedeutung: Ist eine Versammlung, die von rein gewerkschaftlicher Seite überlassen worden ist, aber in einem Vortrage auf politische übergeht und so politischen Zwecken dient, als eine rein politische Versammlung anzusehen? Das wird die oberste Instanz wohl nicht bejahen können, das hat der Gesetzgeber des „neuen Sachsen“ wohl nicht treffen wollen, trotzdem wir ja die verschiedenartige Auslegung der Gesetze hier kennen. Wir werden deshalb abwarten, was das Ober-Landesgericht zu der eingeleiteten Revision sagen wird. — Nun denkt man, daß alle Münzjahrs kostenlos freigesprochen würden. Es wird da besonders hervorgehoben, daß der Vortrag lang war, 11¹/2 Stunde dauerte, derjelbe kann als rein politisch nicht angesehen werden; die Münzjahrs waren in dem Glauben in einer Gewerkschaftsversammlung zu sein, und da der Vortrag wohl mehr am Schlus auf Politische überging und die Münzjahrs nicht in der Lage sein konnten, die politischen Sätze zu unterscheiden wegen der Länge des Vortrages, müsste der Vortrag erfolgen. Der Herr Staatsanwalt von der Polizei, derjelbe welcher vor einiger Zeit in Dresden einmal einen jahreslangen Vortrag über das Koalitionsrecht gehalten hat, hatte sich die Sache sehr einfach gezeigt gelegt.

Bei der feierlichen Einweihung der Brücke am 12. Nov. wurde die offizielle Rede, welche Übereifer mit Freude verbündet, dem Verkehr übergeben und die alte Schiffsbrücke, die bisher den Verkehr zwischen den beiden Rheinufern vermittelte, kam befehligt werden.

sündhaftlich ist sie auf jeden Fall. Um liebsten erfolgt ihre Anwendung nur noch sehr selten.

3. Mainzheim. Von einem zweiten Bericht ist uns nichts bekannt.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

Ingolstadt. Samstag, 6. Mai, Abends 8 Uhr, im "Blauen Bod". Vortrag.

Bremen. Am 13. Mai.

Siegen. Am 6. Mai.

Hochum. Sonntag, 7. Mai, Vorm. 10 Uhr, bei Förster, Moltkemarkt.

Borkenheim. Samstag, 29. April, Abends, halb 9 Uhr, im "Adler", Frankfurterstr. 53. Berichterstattung von der Generalversammlung in Halle. Referent: W. Müller aus Darmstadt. Wahl einer Agitationskommission. — Die Versammlungen finden jetzt regelmäßig alle 14 Tage (Samstage) im "Adler" statt.

Cremershaven. Am 6. Mai.

Cannstatt. (Sektion der former.) Samstag, 29. April, Abends 8 Uhr, im Lokal.

Cannstatt. (Sektion der Schmiede u. v. B.) Samstag, 29. April, Abends 8 Uhr, im "Löwen". Gewerkschaftsbericht, Bericht der Ausflugskommission. Abrechnung vom 1. Quartal. Neuwahl des Bevollmächtigten.

Nürnberg. Jeden 1. und 3. Samstag im Monat in der "Stadt Nürnberg", Übergaße 38.

Dessau. Sonnabend, 6. Mai, Abends, halb 9 Uhr, bei Eilenberg. Aenderung des Statuts der Bibliothek.

Dortmund. (Sektion der Klempner u. Installateure.) Samstag, 6. Mai, bei Kredel, Mühlenstr. 1. Vortrag des Herrn Lehmann. Neuwahl der Ortsverwaltung.

Dresden. **Cotta,** **Engelsitz,** **Löbtau,** **Sommerfeld.** Sonnabend, 6. Mai, Versammlung in Stadt Dresden. Welches sind die größten Feinde der Arbeiterklasse. Referent: Redakteur Bloch. Bericht von der Generalversammlung in Halle. Gewerkschaftliches.

Wilsburg. (Sektion der Feilchenauer.) Am 6. Mai.

Giften. (Sektion der Klempner.) Sonnabend, 6. Mai, bei Münke, Kastanienallee 68.

Frankfurt a. M. (Allg.) Samstag, 29. April, Abends, halb 9 Uhr, im "Erlanger Hof". Vortrag. Erstwahl zur Ortsverwaltung. Erstwahl der Agitationskommission. Wahl eines Festkomitees.

Freiburg i. Br. Samstag, 29. April, Abends 8 Uhr, bei Schmitte. Stellungnahme zur Maifeier.

Hamburg. (Sektion der Klempner.) Am 2. Mai, Abends, halb 9 Uhr, bei Hilmer, Gänsemarkt.

Hannover. (Allg.) Sonnabend, 6. Mai, Abends, halb 9 Uhr, im Saale des "Ballhof", Vortragsabend.

Hannover. (Sektion der Schmiede.) Sonnabend, den 6. Mai, Abends, halb 9 Uhr, bei Biene, Madenacherstr. 1.

Karlsruhe. (Allg.) Sonntag, 1. Mai, Vorm. 10 Uhr, bei Kalmbach.

Karlsruhe. (Sektion der Schmiede.) Wegen der Maifeier fällt die Versammlung am Samstag aus, dafür Sonntag, 30. April, Vorm. halb 10 Uhr, in der "Eiche".

Karlsruhe. (Sektion der Bauschlosser.) Samstag, 6. Mai, Abends, halb 9 Uhr, in der "Fortuna".

Köpenick. Dienstag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr, bei Tropfens.

Merseburg. Sonntag, 7. Mai, Vorm. 11 Uhr, im "Saaleklopfchen".

Minden i. Westf. Vortrag des Kollegen Bunte-Bielefeld über die Generalversammlung. (Weitere Angaben, Datum u. fehlen. Ned.)

Mühlhausen i. Th. Samstag, 29. April, Abends 8 Uhr, bei Dreßmüller.

München. (Sektion der Schlosser u. Maschinenvorwerker.) Samstag, 29. April, kombinierte Mitgliederversammlung. Post (nicht Fünfzehner Post). Berichterstattung von der Generalversammlung.

Mannheim. Jeden letzten Samstag im Monat.

Nürnberg. (Sektion der Schmiede u. v. B.) Samstag, 6. Mai, im "Zimmerthal", Schloßgasse 4.

Salzsch. i. L. Am 29. April im "Bergjägerloch".

Offenburg. Samstag, 6. Mai, Abends 8 Uhr, im "Schützen".

Pforzheim. Samstag, 29. April, im "Gold. Löwen".

Regensburg. Samstag, 12. Mai im "Ritter". Fortsetzung über die Handhabung des Betriebs- und Verhandlungsrechts der Arbeiter.

Reckling. Sonnabend, 6. Mai in der "Wartewelle".

Tübingen. Am 29. April, im Caféhaus zum "Hahn". Vortrag des Herrn Professor Mayer.

Aachen i. Rh. Sonntag, 30. April, Abends im "Aren Schuhbrunnen". Abendunterhaltung. Porten bis zu 26 kr beim Bevollmächtigten. — Montag, 1. Mai, Sozialversammlung. Unser Mitglieder versammeln sich vorher um halb 5 Uhr in der "Rosaum". — Montag, Nachm. 2 Uhr, Ausflug.

Cottbus. Der Farmer Paul Reimann, B. Nr. 255132, wird erzählt, wegen wichtiger Angelegenheiten seine Abreise an den Unterseiten eingetragen.

Georg Manns, Gießereistr. 5.

Barnefeld. Um die Abreise vom Farmer Ball, Schleifer, geb. am 24. Oktober 1880 zu konstatieren, wird erzählt.

Herford. (Sektion der Klempner u. Installateure.) Der Arbeitsnachweis tritt am 1. Mai in Kraft und befindet sich bei Kredel, Mühlenstr. 1. Gesucht von 8—9 Uhr. Abends Sonntag ab 11—12 Uhr Vorm. Dasselbe auch Auszahlung des Heftgehaltes. Herberge bei Wims, Borngstr. 6.

Dresden. Die Kollegen: Josef Raujoh, Klempner, B. Nr. 206839, Heinrich Dobrowohl, Klempner, B. Nr. 214093, Paul Bautenhäuser, Schlosser, 223647, werden

dringend erzählt, ihre Adresse behufs Aushändigung ihrer Bücher dem Unterzeichneten anzugeben.

Zinsburg. Wir erzählen den Kollegen Johann Lenz (Düsseldorf), seine Verbindlichkeiten zu regeln, eventuell seine nächste Adresse anzugeben.

Wilsburg. (Allg.) Am 30. April, Nachm. 5 Uhr, in der "Schönburg" gemeinsamer Gewerkschaftsball.

Cantzingen. Am 1. Mai, Abends, 8 Uhr, in der "Sinner-Halle" gemütlicher Abend mit Freude und humoristischen Vorträgen.

Essen. (Sektion der Klempner.) Von 1. Mai an ist ein Arbeitsnachweis für Klempner und Installateure errichtet. Umladen ist verboten. Um Arbeit ist täglich anzufragen Mittags von 12 bis halb 2 Uhr und Abends nach 7 Uhr beim Bevollmächtigten Wilh. Wohlsein, Gänsemarkt 6, hinterh.

Forst (R.L.) Am 1. Mai, Vormittags in Richter's Saal zur Volksversammlung. Nachmittags 2 Uhr, Ausflug nach Saar. Zusammenkunft im Gesellschaftshaus. Abends große Maifeier im "Feldschlößchen".

Hainholz. Wir warnen vor dem Schlosser Wilhelm in Zürich, geb. 18. Januar 1877 in Schmalenbürg (bei Bühl), B. Nr. 186,116, eingetreten am 1. Oktober 1897 in Hainholz. Wir erzählen die Ortebeamten, uns ev. sofort seinen Aufenthaltsort mitzuteilen.

Karlsruhe. (Allg.) Sonntag, 8. Mai, Ausflug nach dem Langenberg in der Pfalz. Abfahrt Morgens 7 Uhr, Fahrpreis mit Befreiung 26 Kr. — Am 18. Juni, Ausflug nach Achern-Mummelsee.

Karlsruhe. (Sektion der Bauschlosser.) Samstag, 29. April, Maifeier in der "Festhalle". Montag, 1. Mai, Versammlung im "Reichshoftheater". Morgens 10 Uhr, "Fortuna". 1/2 Uhr Ausflug nach Durlach. — Sonntag, 7. Mai, Ausflug nach Langenberg (Pfalz). Abfahrt Früh 7 Uhr, Hauptbahnhof.

Leer. Sonntag, den 7. Mai, Ausflug nach der "Goldkuh". Zusammenkunft im Vereinslokal und am Bahnhof. Abends Konzert im Vereinslokal.

Weissen. Arbeitsnachweis und Geschenkausgabe nicht mehr von 7—8 Uhr, sondern von 6—7 Uhr.

Regensburg. Die Wohnung des Kassiers ist jetzt: Schmidkroghofstr. F. 108.

Nösenheim. Unser Verbundeslokal ist jetzt: Thaller's Brauerei, Bahnhofstr. Besuchserlaubnung von 12—1 Uhr und 6—8 Uhr bei Rupert Schatzpinger.

Göttingen. Der Schlosser (Hilfsarbeiter) Mois Risse, geb. zu Dahlhausen am 19. Februar 1874, B. Nr. 259,128, wird hiermit aufgefordert, die Bücher für unsere Bibliothek sofort zurückzuerufen.

Weissenau. Bei dem Hilfsarbeiter Albert Riedel wird gewarnt.

Gezoben.

In Braunschweig der Klempner Wilhelm Müller aus Gedernstr. 21 Jahre alt, ein Blasdarmentzündung. — In Dortmund der Farmer Heinrich Borchel, 38 Jahre alt. — In Hannover der Schlosser Ludwig Behm, geb. am 18. Juni 1860 zu Neustadt a. R.

Zügerrad-Feuerzeug- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. G. Nr. 29).

Harburg. Sonnabend, 6. Mai, Abends, halb 9 Uhr, Generalversammlung. Verwaltungsbericht. Wahl der Ortsverwaltung.

Gemeinnützige Versammlungen.

Hamburg. Am 7. Mai, Mittags 1 Uhr, bei Tütge, Salzkrantzbau, öffentliche Klempnerversammlung. Unser Arbeitsnachweisunterstützung. Unser Sohntanz.

Merranz. Sonnabend, 29. April, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Vereinszimmer des "Lüdinger Hofes". Bericht von der Generalversammlung.

Neumarkt i. O. Sonntag, 30. April, Nachm. 3 Uhr, öffentliche Versammlung im "Schwan".

Reichenbach i. V. Sonntag, 30. April, Nachm. 3 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung. Bericht von der Generalversammlung.

Privat-Anzeigen.

Geschönter Metalldräcker, der auf Silber gearbeitet hat, findet bei keinem Vohn dauernd Beschäftigung. Off. mit Zeugnissen drücken an.

59] **Paul Schumann** aus Leipzig wird wegen Familiengründen gezwungen seinen Aufenthalt seiner Mutter mitzutreiben. Bitte Hilfe, Freunde, Leipzig.

Ein ehrlicher Großmeister sofort gefunden.

61] **Fr. Schack,** Frankfurt a. M.-Sodenheim.

Großes Privat-Auktions-Gebläse zum sofortigen Antritt

62] **Leonis Goronow,** Breslau.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ein Fahrrad zu kaufen, wollen der Katalog mit den neuesten Modellen von 1899 bei mir einsehen.

63] **Bob. Schreiber,** Riesa, Wilhelmstr. 4.

Qualitätsmetallwaren, Fabrikmarken, Guillochenstempel,

sowie alle Druckarbeiten in Buch- und Steindruck leicht sonder und preiswert

Konrad Müller, Schkeuditz-Schiff.

64] **W. Schmid,** Berlin.

Großes, veränderte Ausgabe:

Härtezange für Feilen,

mit welcher man Feilen tabelllos gerade, auch wenn sie so dünn wie ein Sägeblatt sind, bequem härtet kann, offerirt à Stück Mf. 4.50 franko per Nachnahme.

[48]

Aue

Gust. Volk,

Zum Nutzen der Organisation

gründete sich am 18. März 1891 nach dem 16wöchentlichen Stampfe der Tabakarbeiter um ihr Koalitionsrecht die

Tabakarbeiter-Genossenschaft in Hamburg.

Die Genossenschaft zahlt keine Dividende; den von der selben Beschäftigten wird ein angständiger Lohn bezahlt; bei einer evtl. Auflösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-Organisationen.

An Arbeiterorganisationen, Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumentvereine evtl. direkter Versand zu Engros-Preisen. Vertreter erhalten Provision.

[48]

An alle

Metallarbeiter

des In- und Auslandes!

In Folge zahlreicher Anfragen seitens vieler Arbeiter der Metallindustrie aus fast allen Branchen habe ich mich geneigt gemacht, allen Büchernachrichten auf technischem Gebiete größere Aufmerksamkeit zu widmen als bisher und bin durch gute Geschäftsverbindungen in der Lage, alle Bestellungen möglichst schnell erledigen zu können.

Sämtliche Bücher für die Dreherei, Schmiederei, Schlosserei, Maschinenbau, Gießerei, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Motoren, Kesselschmiede, Klempnerei, Installation, Konstruktion, Pumpen, Kältetechnik, Blitzableiter, Telegraphie- und Telephonanlagen, Galvanoplastik, Elektrotechnik, Metallverarbeitung, Monogramme, Feinarbeiten, Kalender u. werden zu Originalpreisen für die betreffenden Auslagen geliefert. Preise für eb. Neuauflagen selbstredend freibleibend.

Hauptverzeichniß über ca. 500 verschiedene Schriften nebst Angaben über Offerbriefe für Stellenbewerbungen etc. stelle ich gegen 50 Pf. freitexto zur Verfügung. 6 Stück für Mark 2,10. Innerhalb eines halben Jahres 2000 Stück verkauft.

Litteraturauszug aus der Elektrotechnik.

Bestere:

Wilke, Der elektrotechnische Beruf M. 2,25.

Krieg, Taschenbuch der Elektrizität M. 4.

Biscuit, Die elektrischen Fleischinstrumente M. 3,75.

Biscuit, Die Dynamomaschine M. 2,75.

Zurenburg, Bogenlichtschaltungen und Bogenlampen-Gattungen M. 2,50.